

Warmbrunner Nachrichten

Serschdorfer Tageblatt

Älteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge
— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1.40 Mk., wöchentlich 35 Pf. Ausgabe B ohne illust. Beilage monatlich 1.20 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezüher kein Anrecht auf Nachlieferung.



Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Verurteilung. — Gerichtsstand für beide Teile Sischberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postcheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 142

Freitag, den 22. Juni 1934

50. Jahrgang

Chronik des Tages

In Anwesenheit des Reichskanzlers fand in der Schorfheide die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten, Karin Göring, statt.

Reichsstatthalter Ritter von Epp hat der Landespolizei Hamburg die Tradition der ehemaligen Kolonialpolizeitruppen von Kiautschou verliehen.

Nach französischen Blättermeldungen soll Barthou den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß nach Paris eingeladen haben.

Bei der Braunkohlengrube Ilse-Ost in Senftenberg wütet ein großer Geländebrand, der bisher 400 Morgen erfaßt hat.

Der Stall Haniel hat Travertin, den Favoriten im Deutschen Derby in Hamburg-Horn, aus der Liste streichen lassen.

König Fuad von Ägypten wird im August der Türkei einen Besuch abstatten.

Finanzamt ohne Schreden

Steuerpflichtiger und Finanzbeamter im nationalsozialistischen Staat.

Die bevorstehende Reform und Umgestaltung der Reichs- abgabenordnung, die sogenannte Reinhardt-Reform, wird und kann sich nicht auf steuerrechtliche und steuerpolitische Änderungen beschränken. Die von Adolf Hitler geschaffene neue Volksgemeinschaft stellt ihr psychologische, vor allem erzieherische Aufgaben. Man kann ruhig sagen, daß sich hier der große Weg ergibt, über den das nationalsozialistische Gedankengut in die rückverfallene Wirtschaft Deutschlands bringen kann.

Mittelpunkt ist und bleibt aber das neue Verhältnis des Staatsdieners, des Beamten, zum Volksgenossen.

Jeder von uns kennt den alten Witz vom Volksgenossen aus der Weimarer Zeit, der „Räubergeld“ anzog, wenn er zum Finanzamt ging, um den Finanzbeamten zu demonstrieren, daß er bereits ausgeplündert sei. Gewiß Witz, aber blutiger Witz und Scherz mit tiefem Sinn, der nur beweist, daß während der Weimarer Zeit im Verhältnis von Staat und Bürger, im Verkehr zwischen Staatsdiener und Volksgenossen vieles, recht vieles nicht in Ordnung war. Der Nationalsozialismus hat erst über diese Krebschäden Klarheit geschaffen. Dem Verhältnis im Weimarer System fehlte die Volksverbundenheit und die Volksgemeinschaft, das Gefühl der Gemeinschaft und das Gefühl der notwendigen Zusammenarbeit. Vielleicht erklärt dieses Manko das Schicksal des Weimarer Systems überhaupt. Ein System mit Bürgern, die gegenüber dem Steuerfiskus nur das Gefühl haben konnten, Beute und Ausräuberungsobjekt zu sein, mußte früher oder später zugrunde gehen. Es ist nicht zum erstenmal in der Weltgeschichte, daß ein Steuerfiskus, das nichts anderes war als ein Anfassgeschäft und die nationale und psychologische Verbundenheit mit dem Volke vermissen ließ, sich gegen den Staat selbst lehnte und diesen vernichtete. Wie die Steuerunmoral immer noch ein böses Erbe der Weimarer Zeit im neuen Deutschland, nur Rind von Interressen- und Klassenkämpfen ist, so kann sie nur durch das Gefühl der Volksgemeinschaft im Steuerwesen überwunden werden.

Im Rahmen dieser Aufgabe tauchen Fragen der Erziehung der privaten Wirtschaft auf, die aber nicht nur Fragen der Erziehung zur Wirtschaftlichkeit sondern auch Fragen der Erziehung zur Volksgemeinschaft und zur Nation sind. Der nationalsozialistische Staat will nicht selbst wirtschaften. Aber er behält sich das Recht der Lenkung der privaten Wirtschaft vor. Und diese Lenkung ist auch geistige Lenkung. Durch das Finanzamt und die Finanzbeamten tritt der nationalsozialistische Staat mit der wirklichen Wirtschaft, die er lenken, beraten und leiten will, mit Tausenden und Hunderttausenden von großen und kleinen Betrieben in Berührung. Durch keine andere Behörde und durch keine andere Institution ergeben sich derartig enge Berührungspunkte und Möglichkeiten der pädagogischen Einwirkung. Hier werden auch die Dinge gesehen, wie sie in Wirklichkeit sind.

Der Finanzminister, das Finanzamt und der Finanzbeamte würden dem nationalsozialistischen Staat einen verdammt schlechten Dienst tun, wenn sie sich nur als Steuerentreiber fühlen. Wenn sie sich darauf beschränken, gegebenenfalls die Zahlungsfähigkeit des Steuerpflichtigen festzustellen, und wenn sie nicht die innere, sozusagen menschlich-nationale Verpflichtung in sich fühlen, auch mal festzustellen, weshalb es dem Steuerpflichtigen so schlecht geht und weshalb er nicht zahlen kann. Der Finanzbeamte steckt jahrelang in der Materie; er ist gewissermaßen Fachmann aus der Praxis, hat jahraus und jahrein mit denselben Fällen zu tun und weiß schon, wo der Hase im Pfeffer liegt. Ihm sind hinsichtlich der Rentabilität gleichgültiger Betriebe, ihrer Unkosten und Spesen, ihrer gesamten be-

triebswirtschaftlichen Verhältnisse Vergleiche möglich, was bei dem Inhaber des in Frage kommenden Betriebs sehr selten der Fall ist. Es kann nicht die Aufgabe des Finanzbeamten sein, dem Steuerberater und dem Wirtschaftsberater, anderen Berufen ins Handwerk zu pfeifen; aber er kann, wo ihm alte erprobte Erfahrung sagt, daß dieses und jenes betriebswirtschaftlich nicht in Ordnung ist, dem Steuerpflichtigen den oft entscheidenden Fingerzeig geben, seinen Betrieb mal zu überprüfen bzw. die notwendig erscheinende betriebswirtschaftliche Prüfung einem Fachmann anzuvertrauen.

Wir haben von den vielen Möglichkeiten der pädagogischen Einwirkungen der Steuerbehörde auf die private Wirtschaft hiermit nur eine einzige herausgegriffen. Die vielen anderen Möglichkeiten aufzuzeigen, ist nicht Zweck dieser Ausführungen, die ja nur zeigen wollen, daß es ein Verhältnis zwischen Finanzbeamten und Steuerpflichtigen gibt, in dem der Steuerpflichtige sich nicht mehr wie früher wie eine Zitrone vorzukommen braucht, die nun bis zum letzten Rest ausgequetscht werden soll, ein Verhältnis, in dem der Steuerpflichtige gegenüber dem Finanzamt das Gefühl hat, hier spricht er mit dem Diener des Staates, der auch dein Helfer sein will. Ist dieses Gefühl da, dann verliert das Finanzamt seinen Schreden aus der Weimarer Zeit. Dann erübrigt es sich, Räubergeld anzuziehen.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, hat durch die Konsequenz, mit der er in diesem Jahre auf die Einreichung der Steuererklärungen zu einem bestimmten Termin, dem 15. Februar, bestand, an der privaten Wirtschaft wertvollste Erziehungsarbeit geleistet. Er hat mit dem alten Schlandrian, der sich nie über die richtige wirtschaftliche Lage der Betriebe klar werden konnte und die Einreichung der Steuererklärung immer wieder hinausgeschob, gründlich Schluß gemacht, hat damit begonnen, notwendige Bilanzwahrheit und Bilanzklarheit, Wirtschaftsklarheit und Wirtschaftswahrheit wieder herzustellen. Die Reinhardt'sche Maßnahme ist der allgemeine, mehr mechanische Rahmen, in den sich die Einzelarbeit der Erziehung der Steuerbehörde einzupassen hat. Ziel ist das Gefühl, daß Finanzbeamter und Steuerpflichtiger nicht Gegner sind, sondern derselben Sache, der deutschen Nation, dem nationalsozialistischen Staat, dienen. Nur auf diesem Wege erscheint es auch möglich, die Steuermoral bei uns zu bessern, die ja erst dem nationalsozialistischen Staat die weitausgreifende Möglichkeit einer Steuerentlastung gibt, um die übersteigerte Steuerlast wieder erträglich zu machen.

Vertennung der Transferlage

Unangebrachter Protest der Treuhänder der Young- und Dawes-Anleihen.

Berlin, 21. Juni

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich als Treuhänder für die Young-Anleihe und die Treuhänder für die Dawes-Anleihe haben bei der Deutschen Regierung wegen der vorläufigen Einstellung des Zinsendienstes der beiden Anleihen Verwahrung eingelegt.

Wenn die Treuhänder für die Dawes-Anleihe dabei von einem öffentlichen Bruch eingegangener deutscher Verpflichtungen sprechen, so bedeutet das ein vollständiges Vertennen der Sachlage, die vor aller Welt offenbar ist und, wie in der deutschen Transfernote ausgeführt ist, dazu zwingt, formelle Verpflichtungen mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen.

Das bedeutende amerikanische Finanzblatt „Wall Street Journal“ zeigt — im Gegensatz zu den genannten Treuhändern — in einem Leitartikel über das Transfer-Problem weitgehendes Verständnis für die Schwierigkeiten der deutschen Devisenlage. Das Blatt schreibt u. a.: „Infolge der Ankündigung des deutschen Moratoriums drohen mehrere europäische Gläubigergruppen mit Vergeltungsmaßnahmen. Es dürfte nicht ganz müßig sein, anzudeuten, daß die Gläubiger, ehe mit dem Handelskrieg begonnen wird, sich in Deutschlands Lage hineinfinden und dann überlegen, ob Vergeltungsmaßnahmen eine staatsmännische Handlungsart der äußerst heiklen Lage bilden. Man darf nicht vergessen, daß Deutschland die Bezahlung seiner Schulden nicht verweigert hat. Die ganze Schwierigkeit besteht in dem Unvermögen Deutschlands, die für den Transfer notwendigen Devisen zu erhalten. Falls die Gläubigerländer es Deutschland erschweren oder vielleicht unmöglich machen, seine Devisenbestände aufrechtzuerhalten und zu vermehren zur ehrliehen Erfüllung seiner ausländischen Verpflichtungen, würden da nicht die künftigen Verluste für sie und andere den kleinen zeitweiligen Vorteil weit überwiegen?“

Die englische Antwortnote auf die deutsche Mitteilung über das Transfermoratorium ist Presse-meldungen zufolge auf der Sitzung des englischen Kabinetts erwogen worden. Die Absendung der Note wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. „Evening News“ meldet, daß der Inhalt der Note etwa der Erklärung Chamberlains im Unterhaus entsprechen werde. Die englische Regierung werde erneut den Wunsch nach Abschluß eines für die englischen Bondsbesitzer befriedigenden Abkommens vor dem 1. Juli ausdrücken. Seit der Mitteilung des Schatzkanzlers,

daß England Maßnahmen zum Schutze der britischen Anleihebesitzer ergreifen werde, haben eingehende Beprechungen zwischen Sachverständigen des Handelsamtes und des Schatzamtes stattgefunden.

Der für den Anfang dieser Woche angekündigte französische Ministerrat, der sich über die Stellungnahme Frankreichs zu dem deutschen Transfermoratorium schlüssig werden sollte, hat nicht stattgefunden. „Agence Economique et Financière“ bemerkt lediglich, daß er wegen bevorstehender Verhandlungen auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei.

Altpreussische Sparjamkeit

Dr. Popitz über Preußens Finanzlage

Berlin, 21. Juni.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat in seiner großen staatspolitischen Rede vor dem Preußischen Staatsrat am 18. d. M. mit Nachdruck betont, daß die Aufgabe Preußens im neuen Reich darin bestehe, Vorkämpfer und Baustein des Dritten Reiches zu sein. Dies war auch der Grundgedanke der anschließenden eingehenden Darlegungen des preußischen Finanzministers Professor Dr. Popitz über die Haushalts- und Kassenlage des preußischen Staates.

Der Minister führte u. a. aus:

Zum ersten Mal seit der Ära Kaiserzeit hat das Rechnungsjahr 1933 nicht mit einem Fehlbetrag, sondern mit einem geringen Ueberschuß von 3,5 Millionen RM abgeschlossen. Hierin spiegelt sich einmal die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft, die sich gründet auf das neuerstandene Vertrauen in die feste und stetige Staatsführung, zum anderen die verantwortungsbewußte, vom Ränkepiel des parlamentarischen Systems befreite Haushaltsführung des Staates wieder.

Am 1. April 1933 betragen die in den letzten Jahren aufgelaufenen Fehlbeträge nicht weniger als 658 Millionen RM, und zwar 421 Millionen im ordentlichen und 237 Millionen im Anleihehaushalt. Es mußte der Weg beschritten werden, den Staat von diesen Fehlbeträgen durch ihre Verweisung auf eine langfristig zu tilgende Anleihe zu entlasten. Es mußte aber auch alles daran gesetzt werden, den Fehlbetrag durch eiserne Sparjamkeit unter Zurückstellung vermeidbarer Ausgaben nach Möglichkeit herunterzudrücken. Dies ist dank der nachhaltigen Bemühungen, an denen alle preußischen Ressorts verbienstandollen Anteil haben, in Höhe eines Betrages von 143 Millionen RM geglückt. Weitere 56 Millionen konnten im Anleihehaushalt untergebracht werden. Der Finanzminister wies deshalb mit Recht darauf hin, daß, falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, die Kassenlage des preußischen Staates gesichert ist.

Der mit äußerster Sparjamkeit aufgestellte Staatshaushalt für 1934 ist mit 2094 Millionen RM in Einnahme und Ausgabe nicht nur formell, sondern auch innerlich ausgeglichen.

Bei dem Ausgleich des Etats handelte es sich um die Aufgabe, gegenüber dem Vorjahre für Einnahmeverpflichtungen in Höhe von 85 Millionen RM und Mehrausgaben in Höhe von 33 Millionen RM, im ganzen also einem Betrage von 118 Millionen RM, neue Deckung finden. Die Mehrausgaben sind im wesentlichen bedingt durch die neuen Aufgaben, die der Preußische Staat in Durchführung der Ziele der nationalsozialistischen Revolution tatkräftig in Angriff genommen hat: die Finanzierung des Landeschuljahres, der Ausbau der Hochschulen für Lehrerbildung, die Errichtung nationalpolitischer Erziehungsanstalten usw. Die Deckung dieses Mehrbedarfs von 118 Millionen RM ist gesichert. Zunächst sind z. B. die Ausgaben für den früheren Preußischen Landtag, zwangsläufig weggefallen. Dadurch konnten allein Ausgaben von rund 15 Millionen RM eingepart werden.

Diese Minderung der Ausgaben hat eine willkommene Ergänzung erfahren durch die Steigerung der Ueberschüsse der Betriebsverwaltungen und die Verbesserung der zu erwartenden Steuereinnahmen — als Folge der allgemeinen Belebung der deutschen Wirtschaftslage.

Auch bei den Gemeinden und Gemeindegerebänden ist im Zusammenhang mit der Wirtschaftsbelebung eine allgemeine Besserung der Verhältnisse unverkennbar. Diese Entwicklung findet ihren natürlichen Ausdruck auch in der stark rückläufigen Bewegung der von den Gemeinden zu betreuenden Wohlfahrtsverbänden.

Zusammenfassend erklärte der Minister:

Die Fehlbeträge vergangener Jahre sind gemindert. Die von ihnen ausgehende Gefährdung der Kassenlage kann nach menschlichem Ermessen als überwunden gelten. Die Schulden in ihrer Gesamtheit sind für einen großen Staat wie Preußen gering. Sie sind in der Umkehrung begriffen, so daß aus Fälligkeiten keine Gefahren mehr drohen. Der Haushalt des vorigen Jahres endete ohne Fehlbetrag, ja sogar mit einem kleinen bescheidenen Ueberschuß. Der neu aufgestellte Haushalt ist ausgeglichen, neue Aufgaben von nationaler Wichtigkeit konnten übernommen werden, der Staat konnte

Seine Stellung im Wirtschaftslieben durch Beteiligung an Bauten, Meliorationen und anderen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wieder einnehmen, und er konnte den ihm eingegliederten Gemeinden und Gemeindeverbänden seine Fürsorge wieder zuwenden. Und dem Grundgesetz preussischer Sparsamkeit wird eifern festgehalten werden.

18 000 Innungen

Rasche Durchführung der Handwerkerverordnung.

Die neue Verordnung über den Aufbau des deutschen Handwerks ist am 20. Juni in Kraft getreten. Der Reichsstand des deutschen Handwerks wird, wie verlautet, die notwendigen berufsständischen Durchführungsvorschriften herausbringen. Insbesondere werde ein Muster-Statut für die Innungen aufgestellt werden. An sich sei aber die Durchführung des Neuaufbaues schon weitgehend vorbereitet worden. Insbesondere hätten die Handwerkstammern schon ziemlich ins einzelne gehende Pläne beim Reichsstande eingereicht.

Man könne annehmen, daß es auf Grund der neuen Verordnung im ganzen deutschen Reichsgebiet etwa 18 000 Innungen geben werde, womit der bisherige Stand zahlenmäßig nicht sehr verändert werden würde. Der sachlichen Trennung nach werde man mindestens 70 verschiedene Zweige des deutschen Handwerks in Innungen zusammenfassen. Es sei aber leicht möglich, daß die Zahl der Zweige sich noch wesentlich erhöht, vielleicht sogar auf 100 komme.

Das hänge lediglich davon ab, ob die weitere sachliche Unterteilung sich örtlich oder bezirklich wegen des Vorhandenseins einer entsprechenden Mindestzahl zugehöriger Handwerker durchführen lasse. In jeder Innung werde ein Lehrlingswart seine besonderen Aufgaben zu erfüllen haben. Alles in allem dürften höchstens zwei bis drei Monate vergehen, bis der Aufbau des deutschen Handwerks, wie die neue Verordnung ihn vorsehe, in die Praxis überführt worden ist. Allerdings bringe die neue Gesetzesordnung eine Regelung gewissermaßen nur für die untersten Stufen der Handwerksorganisation, nämlich für Innungen und Reichshandwerkerschaften. Es sei also mit weiteren Verordnungen über die Gliederung bis zur Spitze hinauf zu rechnen.

Der Dank des Handwerks

Telegramme an den Reichsminister und den Reichswirtschaftsminister.

Der Reichshandwerksführer W. G. Schmidt sandte an den Reichsminister Adolf Hitler aus Anlaß der Veröffentlichung der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Aus Nürnberg, der großen Traditionsstadt, danke ich Ihnen zugleich im Namen des gesamten deutschen Handwerks am heutigen Tage der Veröffentlichung der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks für die uns gegebene Möglichkeit, am Aufbau des deutschen Vaterlandes mitzuwirken. G. W. G. Schmidt, Reichshandwerksführer.“

Auch dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat der Reichshandwerksführer telegraphisch den Dank des Handwerks zum Ausdruck gebracht.

Mittelstandswirtschaft

Die Wirtschaft dient endlich auch dem gewerblichen Mittelstand.

In Königsberg fand kürzlich auf Anregung des Seminars für Handwerkswirtschaft an der Handelshochschule Königsberg eine „mittelständische Studienwoche“ statt. Wir bringen im folgenden einen Auszug der auf diesen Arbeitstagen herausgestellten Fragen und Ergebnisse.

Die These vom unaufhaltbaren Niedergang des Kleinbetriebes war nicht geeignet, Wirtschaftswissenschaftler und Mittelstand einander näher zu bringen. Zwar konnte ein wissenschaftliches Fehlurteil die tatsächliche Entwicklung der Mittelstandswirtschaft nicht unmittelbar hindern, aber mittelbar schädete es ihr doch erheblich. Dies wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der akademische Nachwuchs, der einseitig an den Problemen des Großbetriebes geschult wird und infolgedessen mit einer unzutreffenden Anschauung vom Wesen der deutschen Volkswirtschaft in die Praxis tritt, an jeder Stelle hinsichtlich seiner Beurteilung des Mittelstandes versagen muß. Er versagt nicht nur in seiner Eigenschaft als Käufer, sondern auch als Bildner der öffentlichen Meinung und vor allem dann, wenn er als Beamter die Geschichte des Mittelstandes mit zu gestalten hat. Darum ist es so wichtig, daß die Wirtschaftswissenschaft, hauptsächlich unter dem Einfluß der Ergebnisse von 1929, ihr Urteil zu revidieren und den Kleinbetrieb in ihre Forschungsarbeit einzuziehen beginnt.

Es mehrten sich erfreulicherweise die Lehraufträge für Mittelstandswirtschaft an den deutschen Hochschulen — hier seien nur die Universitäten in Göttingen und Frankfurt, sowie die Technische Hochschule in Charlottenburg, und die Handelshochschule Berlin erwähnt — und bei der Eröffnung des Schulungslagers der Reichsgruppe Volkswirtschaft der Studentenschaft am 1. Mai 1934 in Heidelberg stellte der Rektor der dortigen Universität geradezu fest, daß die neuen Probleme der nationalökonomischen Forschung auf dem Gebiete der Handwerks- und mittelständischen Betriebslehre liegen.“

Auf der anderen Seite wächst das Vertrauen des schaffenden Gewerbes zur Arbeit der Wissenschaft, seit es feststellen kann, daß sie nicht mehr an ihm vorübergeht, sondern daß seine Sorgen auch ihre Sorgen sind. Den Willen zur Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft zeigt die erste mittelstandswirtschaftliche Studienwoche der Handelshochschule Königsberg, auf der hervorragende Organisationsführer und Wissenschaftler über Fragen des deutschen Handwerks, des Einzelhandels und der Bauernwirtschaft sprachen.

Bei der Bestimmung der Merkmale mittelständischer Betriebswirtschaften darf man nicht von den Unterschieden in der Betriebsgröße ausgehen; wenn auch die mittelständischen Einheiten vorzugsweise den kleinen und mittleren Betrieben zuzurechnen sind, so werden sie doch nicht durch die Größenunterschiede charakterisiert, sondern durch qualitative Merkmale, die in der Person, also in dem Träger der mittelständischen Betriebswirtschaft zu suchen sind.

Der mittelständische Betrieb ist im Gegensatz zum kapitalistischen keine Kapitalinvestitionsstelle, in der alle Veranstaltungen auf Erzielung eines wirtschaftlichen Effekts unter dem Gesichtspunkt der Kapitalrentabilität ausgerichtet sind, sondern es handelt sich beim mittelständischen Betrieb um eine Arbeitsgemeinschaft, um eine Berufstätigkeit zum Zweck

selbständiger schöpferischer Leistungen mit dem Ziel eines Arbeitsertrages. Die doppelte Zwecksetzung erwerbswirtschaftlich orientierter Einzelwirtschaften, nämlich der Wirtschaftszweck und der Betriebszweck fallen im mittelständischen Betrieb — im Gegensatz zum kapitalistischen Betrieb — zusammen, wodurch viele Störungen ausgeschaltet werden.

Das Handwerk darf sich nun nicht allein auf staatliche Hilfe verlassen, sondern muß im Rahmen der ihm durch das Gesetz gegebenen Möglichkeiten tatkräftig an der Gestaltung und Besserung seiner Wirtschafts- und Lebensbedingungen mitarbeiten. Die verschiedenen Gebiete, auf denen solche Arbeit geleistet werden kann, sind die handwerkliche Technik und die Betriebswirtschaft. Dabei kann es sich nicht um eine maßstäblich verkleinerte Nachahmung dessen handeln, was die Industrie auf diesem Gebiete durchführt. Die Förderung der Technik bezieht sich weniger auf die Anschaffung von Maschinen, als auf die Erzielung zweckmäßigster handwerklicher Werkzeuge.

Ebenfalls muß die kaufmännische Seite des Handwerksbetriebes daraufhin geprüft werden, inwieweit die Beschaffung, die Fertigung, die Verwaltung und der Vertrieb den Notwendigkeiten der Zeit angepaßt werden kann. Auf allen vier Gebieten liegen wissenschaftliche Ergebnisse vor, die vom Handwerk bisher nicht genügend beachtet werden und darum noch nicht diejenige Wirkung zeigen, die sie bei allgemeiner Anwendung haben könnten. Hier ergeben sich vor allem für die Innungen und deren Obermeister wichtige Arbeitsgebiete mit dem Ziel einer inneren Gesundung der deutschen Handwerkswirtschaft.

„Bundesstaat Oesterreich“

Inkrafttreten des Uebergangsgesetzes am 1. Juli.

Wien, 21. Juni.

Das neue Verfassungsübergangsgesetz, das nach dem Beschluß des Ministerrats am 1. Juli in Kraft treten soll und durch das ein Teil der neuen Bundesverfassung in Kraft gesetzt wird, sieht im wesentlichen folgende Bestimmungen vor: Das Gesetz bestimmt, daß alle Gesetze und Verordnungen des Bundes und der Länder in Geltung bleiben, soweit sie nicht der neuen Verfassung von 1934 widersprechen oder das Uebergangsgesetz anders bestimmt.

Insbesondere ist die Bezeichnung „Republik Oesterreich“ künftig in „Bundesstaat Oesterreich“ abzuändern.

Die Hälfte der Artikel der neuen Verfassung, insbesondere die grundsätzlichen Bestimmungen über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger des Bundes und der Länder, die Verwaltung in den Ländern, tritt ohne weiteres am 1. Juli in Kraft. Einer längeren Vorbereitung bedarf jedoch die Errichtung der neuen Gesetzgebungsorgane des Bundes und der Länder und der Stadt Wien, die gleichzeitig mit den „Notrechten der Verwaltung“ am 1. November in Kraft treten sollen.

Neuwahlen in Oesterreich?

Wien, 21. Juni.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Hintelen, der österreichischen Regierung einen eingehenden Bericht über die Zusammenkunft von Benedig übermittelt. In hiesigen internationalen Kreisen verdichten sich die Gerüchte, daß der Gedanke von Neuwahlen zur Feststellung der wahren Volksmeinung des österreichischen Volkes bei den Großmächten in der letzten Zeit stark an Boden gewonnen habe.

Ungarns Friedenspolitik

Budapest, 21. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös sprach im Oberhaus über die internationale Lage. Unter Anspielung auf die Drohrede des rumänischen Außenministers Titulescu erklärte er, man sage in Bukarest, der ungarische Ministerpräsident spreche über die Revision, weil er den Krieg wolle und die Revision Krieg bedeute.

Für Ungarn bedeute die Revision jedoch nicht Krieg, sondern Frieden.

Wenn Berlin und Rom sich untereinander ausgleichen, so würde dieser Ausgleich die Achse einer ruhigeren europäischen Politik bilden. Er halte die Freundschaft zu beiden Staaten sowohl aus politischen als auch aus wirtschaftlichen Gründen für richtig. Auch für Oesterreich würde eine solche ausgeglichene Politik wichtig sein, weil diese die volle Unabhängigkeit Oesterreichs mit sich bringen werde.

Politische Rundschau

Neue Kandidaten in Preußen. Im Bereich der allgemeinen und inneren Verwaltung in Preußen wurden zu Landräten ernannt: Regierungsassessor Habild in Bitterfeld, Kreisleiter Lange in Swinemünde, Gerichtsassessor a. D. Böhme in Wolmirstedt, Rechtsanwalt Dr. Wehke in Köllde. Landrat i. e. R. von Wuthenau in Diepholz ist vertretungsweise mit der Verwaltung der Landratsämter in Schönlanke beauftragt. Landrat Hamann in Schmalkalden ist einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Zulassung von Erbhöfen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in diesen Tagen wiederum etwa 75 Höfe, welche die im Reichserbhofgesetz vorgeschriebene Höchstgrenze von 125 Hektar überschreiten, auf Grund des Paragraphen 5 als Erbhöfe zugelassen. Zum überwiegenden Teil handelt es sich um Höfe in Hannover, zu denen größere Flächen Wald, Heide, Deiland oder Wasser gehören und bei denen eine Landabgabe zum Zwecke der Entschuldung nicht erforderlich war.

Kleine politische Meldungen

Der Präsident der Reichskristallkammer hat durch Verordnung vom 15. Mai 1934 die Sperre für die Neugründung bzw. Neueröffnung von Weißbühnen bis zum 1. April 1935 verlängert.

Der Hamburger Senat legt allen bis 25 Jahre alten Angehörigen und Arbeitern in den hamburgischen Behörden und öffentlichen Betrieben nahe, sich zur Ableistung eines freiwilligen Arbeitsdienstjahres zu melden.

Der frühere österreichische Handelsminister Dr. Viktor Matosj ist im 77. Lebensjahr gestorben.

Locales

Gedenktage für den 22. Juni.

1787: Der Staatsmann Wilhelm v. Humboldt in Potsdam geb. (gest. 1835). — 1919: Gründung der Universität Köln a. Rh.

Sonne: Aufgang 3.36, Untergang 20.26 Uhr.
Mond: Untergang 0.01, Aufgang 15.13 Uhr.

Fest der deutschen Sonnenwende

Aufruf Dr. Leyns an die Deutsche Arbeitsfront.

Das durch die nationalsozialistische Revolution geeinte deutsche Volk feiert in der Nacht vom 23. zum 24. Juni das Fest der Sonnenwende. An diesem Tage hat seit altersher unser Volk das Fest der Sonne über den Winter, das Fest der Freude, der Lebensbejahung und der um das Feuer lebendig versammelten Volksgemeinschaft gefeiert. Wie wir am 1. Mai, dem Tag der nationalen Arbeit, aus den vielen Volk- und Lebensgemeinschaften unseres Volkes aufmarschiert sind zum gemeinsamen Fest, so wollen wir auch das Fest der Sonnenwende feiern.

Unsere große Aufgabe, an der wir unablässig arbeiten müssen, ist, ein neues Volk zu werden.

Jeder einzelne, das ganze Volk muß mitgestalten am neuen Volkstum, das uns aus dem Erbe der Vergangenheit in den Formen der Gegenwart überall dort wiederersteht, wo wir das heilige deutsche Volksgut in den Mittelpunkt unserer Gemeinschaften stellen. Zur Erfüllung der uns vom Führer gegebenen Aufgaben brauchen wir Kraft — Kraft durch Freude! — die uns aus unserer Volksgemeinschaft und ihren hohen Festen kommt.

Im Bewußtsein dieser Aufgabe rufe ich die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Arbeitsmenschen aller deutschen Stämme und Stände auf, in den lebendigen Zellen ihrer Betriebs- und Lebensgemeinschaften das Fest der deutschen Sonnenwende zu begehen!

Aus dem Erlebnis des um die Feuer versammelten deutschen Volkes wollen wir wieder einen Schritt auf dem Wege zu neuem deutschen Volkstum vorwärts tun.

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley,
Stabsleiter der D. A. F. und Führer der deutschen Arbeitsfront.

Aufbau der Arbeitsfront bis zum 1. Oktober

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Selzner, erklärte auf der Tagung der Amtsleiter der D. A. F. in Berlin, daß die D. A. F. sich das Ziel gesetzt habe, bis zum 1. Oktober d. Js. den geschlossenen Aufbau der Arbeitsfront in Blocks, Zellen, Ortsgruppen und Gauen zu beenden. Dann solle das pulsende Leben auf sachlichem Gebiet beginnen und mit ihm der Aufbau der Hauptberufsgruppen, die als höchste Spitze das Schulungsamt der D. A. F. und der Partei hätten. Man werde dann daran gehen, die Leistungsaristokratie zu schaffen, die eines der großen Fernziele der Deutschen Arbeitsfront sei.

Sonnenwende

Deutsche Jugend zieht mit Gesang hinaus ins Freie, zu frohem Kampf und munterem Spiel, zum Tanz auf dem Ager in festlicher Lust, denn es ist der Tag der Sonnenwende, der Tag des Lichtes. Das Sonnenwendfest war unseren Vorfahren ein heiliges Fest. Die Sonne ist das Symbol ihres Lebens und ihres Glaubens; den lichten Gewalten zu dienen, war der Urgrund ihres Sittengesetzes.

Wenn die Mittsommernacht sich niedersenk, steigen wir hinaus auf die Berge, schichten die Stöße zum Sonnenfeuer, das wir entzünden, damit es nicht Nacht werde. Wir wollen den Sieg der Sonne vollenden als helfende Kräfte im Kampfe gegen die Finsternis. Das ist das Große an unserem Glauben, daß wir uns nicht fatalistisch dem Schicksal ergeben, sondern es tätig gestalten wollen, damit es Licht werde. Sonnenwende. Die Feuer grünen von allen Höhen. Von der reinigenden Blut umloht hören wir den Flammenspruch als Bekenntnis und Schwur und freuen uns unserer Jugend, die im Dienste des Lichtes zu reinen heldischen Idealen gelangt.

Und wenn in jugendlicher Freude die jungen Paare durch die Flammen springen, um sich ihren Segen zu holen, so wächst aus solchen kühnen Handlungen zugleich ein neuer Wille zu edler Tat. Wehe denen, die da glauben, man könnte auf den Brauch der Väter verzichten, das hieße den Mächten der Finsternis die Macht einräumen.

Wir aber stehen am flackernden Feuer und bekennen uns zu ihm. Wie es die irdische Nacht erhellt, soll es auch unsere Seelen erleuchten und zum Heilighen führen. Licht ist Wahrheit und Wille! Licht ist schöpferische Tat. Von Sonnenwende zu Sonnenwende soll die Kraft des heiligen Feuerzeichens in uns wachsen. Indem wir den Lichtträger unseres Volkes Gesellschaft leisten, wandeln wir mit ihnen zur Unsterblichkeit, geboren aus den leuchtendsten Menschengutenden: Ehre und Treue.

J. B.

Veränderungen im Graf Schaffgotsch'schen Waldbesitz

Von gut unterrichteter Seite erhalten wir die Nachricht, daß zwischen Graf Schaffgotsch, Bad Warmbrunn und dem Großindustriellen Gentel, Düsseldorf, ernsthaft Verhandlungen wegen Abverkaufes von Waldbesitz im Kreise Löwenberg schweben. Graf Schaffgotsch würde damit den Weg der Selbstentschuldung beschreiten, ohne die beim Land- und forstwirtschaftlichen Besitz üblichen staatlichen Entschuldungsverfahren in Anspruch zu nehmen. Hinsichtlich der ordnungsmäßigen Weiterbewirtschaftung des Waldes durch den Erwerber, der bereits größere Forsten besitzt, soll — wie wir erfahren — keine Forderung eintreten.

Reichsschwimmwoche

Im Rahmen der Reichs-Schwimm-Woche wurde am Mittwoch der Tag für die Schulen durchgeführt. Trotz regnerischem aber warmen Wetter marschierte die Schulkinder ins Strandbad. Die Schulen aus Seefeld, Krommenau und Gotschdorf, die im eigenen Orte keine Badegelegenheit haben, benützten diesen Tag zur Wanderung nach Bad Warmbrunn, um

Bel Asthma Chron.-Bronchialkatarrh und Verschleimung
Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen
Arzt erprobt - best begutachtet - Viele tausend Anerkennungen.
Packung 1/25. Verlangen Sie Gratismuster u. Prospekt in Ihrer Apotheke.
Wo nicht erhältlich, wenden man sich an Breitkreutz Ges.m.b.H. Berlin SO 36/7

UND NUN, ELLEN?

Swo

6. Fortsetzung

Zusatz? Schicksal? Bestimmung...

Zum ersten Male in seinem Leben fühlte er, wie sein Herz nicht ruhig bleiben konnte, wenn er des schönen jungen Mädchens gedachte.

Ja — immer klarer war ihm die Erkenntnis geworden. Mit aller Leidenschaft seiner jungen Künstlerseele liebte er dieses kluge, tapfere Mädchen, und doch wurde diese Leidenschaft durch den Verstand beherrscht. Mußte es.

Ellen Ehlers durfte nie über sein Inneres erfahren. Das war ihm klar. Nie — wenn ihre köstliche Gegenwart ihm nicht genommen werden sollte.

Als der Kellameister wieder eintrat, war er verlegen. „Gehen Sie, bitte, durch diesen Gang hier. Ganz rechts im letzten Zimmer finden Sie Herrn Doktor von Kalenius selbst.“

Mit einem Sprung war Bernd Casler draußen.

„Ellen! Ellen! Ich werde durch Sie siegen!“

Hinter einem massigen, kostbaren Schreibtisch erhob sich ein Herr. Jung noch, wie Casler zu seinem Erstaunen feststellte.

Mit freundlichem Lächeln trat er auf den jungen Künstler zu.

„Sie sind Herr Casler?“

„Ja, wohl, Herr Doktor. Sagen Sie, bitte, habe ich Glück?“

Es kam voreilig. Casler bereute es schon.

Doch Herr von Kalenius schien nichts gehört zu haben. Er hatte sich niedergelassen und deutete mit der Hand nach dem leeren Stuhl, während seine Augen an der Unzahl von Reagenzglasern vor ihm hingen.

„Das, was Sie einreichen“, hörte Casler eine dunkle, warme Männerstimme wie von weitem, „suche ich, verstehen Sie — suche ich!“

Ein tiefes Aufseufzen ging über das junge Gesicht des Künstlers. Er öffnete den Mund; aber so groß waren die Spannungen in ihm gewesen, daß er jetzt nicht eines Wortes mehr fähig war.

Doktor von Kalenius aber schenkte kaum darauf zu achten, welchen erschütternden Eindruck seine Worte bei dem anderen auslösten.

„Es ist gut. Ich entscheide mich für Ihren Entwurf“, sagte er leise, mit abgewandtem Gesicht, auf dem eine sonderbare Wehmut lag.

Sekundenlang war Schweigen in dem hohen Raum.

Doktor von Kalenius schien mit irgend etwas innerlich stark beschäftigt, und auch Casler mußte erst sein Glück ganz erfassen.

Da geschah etwas gänzlich Unerwartetes.

„Wer diente Ihnen als Modell? Können Sie mir die Adresse der jungen Dame nennen?“

Schwer rangen sich die Worte von Rainer von Kalenius' Lippen.

Bernd Casler war aufgesprungen.

Sein Gesicht, noch eben von warmer Freude durchsonnt, war wie versteinert in grimmiger Abwehr.

Er dachte nicht mehr an die Chance des Riesenerdienstes. Nur Ellen Ehlers' Ehre zu verteidigen, war sein einziger Gedanke.

Seine Augen loderten vor Zorn, während sie kaum bewußt Kalenius' rechte Hand streiften, an der ein goldener Trauring blühte.

„Herr Doktor! Ich gab dem gnädigen Fräulein mein Ehrenwort. Ein purer Zufall nur — eine menschliche gütige Hilfe war es von der Dame, die mir als Modell diente. Niemals werde ich ihren Namen nennen.“

„Sie lieben diese Dame? Sie lieben Sie?“ — Die Stimme des großen Chemikers war verändert. Und Bernd Caslers feines Ohr fing diesen veränderten Ton wohl auf. Aber er wollte ihn nicht hören — wollte nicht.

Die Blide der Männer kreuzten sich jäh. Rainer von Kalenius zitterte innerlich. Er griff zerstreut nach einer Zigarette.

„Rauchen Sie?“

Casler dankte kalt. Alles in ihm war Aufruhr. Was sollte er auf die verhängnisvolle Frage antworten? Ja, und tausendmal ja — er liebte Ellen Ehlers.

Schon krampfte sich Rainer von Kalenius' Herz. Er konnte sein Gesicht nicht sehen lassen. Scheinbar gleichgültig stand er auf und schaute durch das Fenster hinunter in den Hof.

„Sie lieben Sie also, Herr Casler?“ Kategorisch hieb die Frage.

„Ja, wenn Sie es unbedingt wissen wollen. Ja!“ Seine Stimme überschlug sich fast in Erregung. „Ich liebe sie, wie jeder sie lieben muß, der sie sieht und ihre Reinheit ahnt. Aber ich schwöre Ihnen, Herr Doktor, sie ist eine Heilige — verstehen Sie? Eine Heilige!“

Rainer von Kalenius fuhr sich mit der Hand über die hohe Stirn und schloß sekundenlang die Augen.

Die Schwäche war vorbei.

Was ging es ihn an, ob dieser Mensch Ellen Ehlers liebte. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie es war...

Er hatte kein Recht zu fragen. Keines. Er hatte ja seine Frau, seine schöne, stolze, kalte Frau.

„Eine Heilige!“ wiederholte er still bei sich und nickte schwer. Dann riß er sich zusammen. „Ich fragte nur aus dienlichen Gründen, Herr Casler. Ein Weltunternehmen, wie das unsere, muß auch über den Ruf der Dame unter-

richtet sein, die von nun an alle Prospekte unserer neuen Kosmetika zieren und also unser Haus auch repräsentieren soll. Verstehen Sie?“

Unter den ruhigen Worten des anderen ebte Bernd Caslers Erregung ab. Ja, er schämte sich jetzt seiner unlauteren Gedanken, und es war ihm, als habe er um Verzeihung zu bitten.

„Ich war töricht, Herr Doktor! Bitte, verzeihen Sie mir!“ stammelte er verlegen.

„Also werde ich jetzt Namen und Aufenthaltsort der jungen Dame erfahren? Ich werde es Ihnen bezahlen — extra gut!“

„Nein, nein! So nicht, Herr Doktor! Sie dürfen mich nicht wortbrüchig machen. Ich will kein Geld. Lieber würde ich hungern, als an diesem Mädchen wortbrüchig werden. Es wäre eine Sünde. Keine Menschen zu hüten, sind wir Starken auf der Welt — auch Sie, Herr Doktor!“

„Es ist gut, Herr Casler. Ihre Treue rührt mich. Wohl unserem Vaterlande, wenn es noch solche Menschen gibt. Vergessen Sie, was ich sprach. Es war alles dienliche Notwendigkeit. Doch in solches Schema lassen sich außer-gewöhnliche Menschen natürlich nicht einreihen. Ich danke Ihnen, Herr Casler! Die Kasse wird Ihnen draußen den Betrag anweisen. Und — halt!, noch eins: Wenn wir weitere Zeichnungen brauchen, wird Ihnen diese Dame wieder zur Verfügung stehen?“

„Sie wird mir helfen, wie sie in ihrer Güte jeden helfen würde, der ihrer Hilfe bedarf.“

Casler verneigte sich devot.

Er sah nicht mehr den traurigen Schein in den Augen dieses reichen und doch so einsamen Menschen. Er sah nicht mehr, wie Kalenius schwer in seinen Sessel sank und in schmerzlichen Grübeln verfiel.

Ach, wie oft hatte er schon so vergeblich über das Schicksal gegrübelt, das ihn an die Seite einer Frau gefesselt hatte, die ihn nicht liebte und für die auch er keine Empfindung aufbringen konnte, weil die Grundzüge ihres Wesens so fundamental verschieden waren.

So wundersam und rein stand ihm noch immer Ellens Bild in der Seele wie an jenen ersten Tagen, als er das kleine Siedlungshaus verlassen hatte.

Plötzlich schredte ihn ein Gedanke auf. Irgend etwas schien ihm nicht klar. Wie kam Ellen hierher? Hatte sie hier plötzlich Stellung gefunden?

Eine nervöse Unruhe ergriff von ihm Besitz. Er mußte sich Gewißheit verschaffen, daß es ihr gut ging. Weiter nichts.

Gegen Abend fuhr er mit seinem Wagen hinaus in die Siedlung.

Er hatte Glück und Pech.

Ernst Holm verließ gerade das Haus. Sofort hatte er den Großindustriellen erkannt, doch er wollte ihn nicht mehr kennen.

„Doktor von Kalenius! Entschuldigung, bitte! Ich hätte gern einmal kurz Fräulein Ehlers gesprochen. — Wir kennen uns doch übrigens.“

Holm unterdrückte ein faunisches Lachen.

„Ach, richtig, Herr Kalenius?! Natürlich! Und was führt Sie, wenn ich fragen darf, zu meiner Braut?“

Rainer von Kalenius hatte das Gefühl, als müßte er taumeln. Wie ein Schlag ins Gesicht war ihm diese Antwort, doch er blieb ruhig und beherrschte.

„Ich hatte aus unerklärlichen Gründen eigentlich Angst, daß es Ihrem Fräulein Braut nicht gut gehen könnte. Damals lehnte sie zwar das Engagement in meinem Betrieb ab, aber immerhin — es war wohl nur ein törichter Einfall von mir. Ich fühle mich durch die damalige aufopferungsvolle Hilfe noch immer tief in der Schuld der beiden Damen.“

„Auf meine Veranlassung lehnte meine Braut damals allerdings ab“, log Holm. „Doch inzwischen haben sich freilich die Verhältnisse für uns recht verschlechtert. Leider ist meine Braut augenblicklich abwesend.“

„So bleibt mir also nur der persönliche Dank — und ich hätte so gern etwas für sie getan!“ Er brach traurig ab. „Bitte, Herr Holm, haben Sie die Güte und empfehlen Sie mich den beiden Damen. Ich bleibe immer tief in ihrer Schuld.“

Unbefriedigt und unverständlich unruhig fuhr Rainer von Kalenius stadtwärts. Holm aber lachte frech auf.

„Meine Braut?! Hal, schöne Ellen! Der ist geheilt! Der kommt nicht wieder hierher!“

„Also verlobt — doch mit diesem Holm verlobt! Ich muß ihr Bild aus meiner Seele reißen. Muß es. Ob ich es je kann?“

Doktor von Kalenius sagte es still vor sich hin, als er durch das Tor in sein Villengrundstück einfuhr.

Seine Villa lag neben der seines Vaters draußen am Süden der Stadt, inmitten eines herrlichen Parks. Seit Monaten war sie der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der großen Handelsstadt.

Evelyn von Kalenius wußte, warum sie den reichen Chemiker geheiratet hatte. Ihr Vater war schwer verschuldet. Durch die Heirat war er vollkommen saniert.

Nun führte sie das immer erträumte Leben des Glanzes und Frohsinns — aber auch des Leichsinn; zum großen Entsetzen ihrer Schwiegereltern.

Rainer von Kalenius stieß einen tiefen Seufzer aus, als er die breite Freitreppe vom Park aus hinaufschritt. Er bricht war er gewesen, dem Drängen seiner Eltern damals nachzugeben. Warum hatte er es getan?

Für ihn, der von früh bis abends rastlos beschäftigt war, hatte es erst spät ein Problem der Ehe gegeben. Ein Problem, das er nicht lösen konnte.

„Herr Doktor werden dringend am Telephon verlangt. Herr Doktor Olaf Olsen aus Kopenhagen rief aus ‚Stadt Rom‘ an. Er wäre vorangemeldet.“

Der Hausmeister hatte die Haden zusammengerissen. Er war schon alt, als Inventar gleichsam aus dem geheimräulichen Hause in die Villa des jungen Paares übernommen.

„Die gnädige Frau zu Hause, Johann?“

„Nein, Herr Doktor!“

Es lag etwas wie Selbstverständlichkeit in der Antwort des Dieners. Kalenius bereute insofern seine Frage. Es war nicht seine Art, sich vor der Dienerschaft Blößen zu geben.

„Verbinde mich mit drüben, Johann.“

„Mutchen — du? Herzlichen guten Abend! Ich hätte Vater gern einmal. — Evelyn? Nein! Ich weiß nicht, wo sie ist. Sie hat nichts hinterlassen. — Schon gut — dank!“

Dann die liebe Stimme des Geheimrats.

„Olsen? Ach, richtig! Stimmt! Ich hatte es schon vergessen! Vielleicht ist es rascham, wir bitten ihn hier heraus. Wir können ja auch bei dir drüben verhandeln. Das heißt, ich habe ja mit der Vergebung der Lizenz in diesem Falle gar nichts zu tun. Dein Patent, lieber Rainer... Ich kann hier nur väterlich raten. — Gern, Junge! Ich komme!“

„Dann bestelle ich Olsen zu später. Danke, Väterchen!“ Kurze Zeit darauf sah Geheimrat Kalenius seinem Sohn gegenüber.

„Du kamst spät, Rainer?“

„Ja, Vater! Es ist ja wohl auch einerlei, ob ich hier allein sitze oder mir den Kopf auslüfte.“

Wie eine stille Vereinbarung herrschte auch jetzt tiefes Schweigen über die unglückliche Ehe zwischen Vater und Sohn. Und doch hatte Kalenius sonst niemals Geheimnisse vor den Eltern gehabt.

Doktor von Kalenius versuchte abzulenken.

„Uebrigens, Vater, wie gefällt dir der neue Kellameister für das Kosmetikum ‚Cos‘?“

„Gut, daß du darauf kommst. Großartig, Junge! Aber sag' mal, ich sehe dich ja beinahe begeistert!“

Freundliches Erstaunen lag auf dem noch immer schönen Gesicht des alten Herrn.

„Begeistert?“ Rainers Rede verwirrte sich nun doch ein wenig, da er sich in seinen geheimsten Empfindungen so überrascht sah. „Ja — nein — begeistert? Ach — es ist nämlich dieselbe Dame, Vater, die mir damals bei jenem Unfall so selbstlos behilflich war und dann ein Engagement trotz Stillschließung ablehnte. Wir zerbrachen uns damals den Kopf. Jetzt habe ich versucht, sie zu erreichen.“

„Rainer!“

Ein resigniertes Lachen des Jüngeren.

„Aber, Väterchen, keine Angst. Ich denke nicht an Trennung. Vorläufig nicht. Die Dame ist übrigens perlobt. Ich traf sie nicht. Nur, weißt du, ich fühle mich dieser Familie noch immer verpflichtet.“

Der Geheimrat nickte. Irgendwie war ihm dieses Gespräch nicht angenehm; so lenkte er diplomatisch auf Geschäftliches über.

„Ich hatte es nicht für richtig, mit Olsen abzuschließen. Ich habe übrigens schon seit langem darüber nachgedacht, woher er überhaupt um dein Verfahren der Entgiftung des Leuchtgases weiß?“

Achselzucken Rainers.

„Ja — offen gesagt, ich verstehe es auch nicht. Kein Mensch hat auch nur eine Ahnung. Merkwürdig allerdings! Du bist also nicht für eine Vergebung der Lizenz, Vater?“

„Nein, Rainer! Noch zu früh...“

„Selbstverständlich nehme ich deinen Rat an, Vater. Du bist Kaufmann, trotz deiner anerkannten wissenschaftlichen Tätigkeit. Du hast in diesen Dingen wohl mehr Fingerspitzengefühl.“

Der streng konventionelle Ton zwischen den beiden war der übliche.

Rainer konnte sich bis in seine früheste Kindheit hinein nicht entsinnen, daß trotz aller Herzlichkeit zwischen ihm und dem Vater jemals Vertraulichkeit geherrscht hätte. Der alte Herr verlangte Respekt, wie auch er Respekt hatte vor anderen.

Zu früh noch erschien der Däne. Er mußte es irgendwie eilig haben.

Kalenius und sein Vater waren die Ruhe selbst.

Olsen war ein schlanker, fehniger Mensch. Seine Manieren waren weltmännisch, doch seine unstill flackernden Augen waren für den aufmerksamen Beobachter ein Warnungssymbol.

„Ich teilte Ihnen den Grund meines Besuches bereits mit, Herr Geheimrat. Damals lehnten Sie schriftlich ab. Ich hoffe, daß Sie Ihre schroffe Absage nicht mehr aufrechterhalten!“ Ein verbindliches Lächeln begleitete seine Worte.

„Nicht ich bin die maßgebende Person, sondern dort mein Sohn, Doktor...“

Der Däne ging direkt auf sein Ziel los.

„Wir bieten fünfzig Prozent Gewinnbeteiligung und zahlen ein einmaliges Honorar von zwei Millionen Kronen, Herr Doktor. Meine Regierung leugnet nicht ihr Interesse.“

„Beweist aber überraschend gute Information, Herr Olsen. Noch ist das Verfahren geheim!“

Das nervöse Flackern in den Augen des Dänen verstärkte sich unter den forschenden Blicken der beiden Männer, dann aber lächelte er wie über einen guten Witz:

„Geheim? Der Fachmann ist auf dem laufenden. Sonst ist er ja keiner. Ich erinnere an den neuen Stromintensiv der Automobilwerke hier. Es mußte damals die Absage nicht. Wir bauten den Wagen zu gleicher Zeit.“

Fortsetzung folgt.

Scapa Flow

Die Ehrenrettung der deutschen Flotte.

Wer hätte vor 15 Jahren des Sonnwendtages in der deutschen Heimat gedenken mögen. Immer tiefer glitten wir hinab. Die Guten bangten vor der bedingungslosen Unterwerfung, vor dem „Ja“ unter die eigene Schande, aber die Mächte der Finsternis regierten. Man schäuferte und vergaß der deutschen Ehre.

Fernab der Heimat in der Bucht von Scapa Flow lag von den Engländern bewacht die deutsche Flotte. Schiffe, deren Ruhm nie untergehen wird. Welche Gedanken mußten auftauchen bei den Namen „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“, „Emden“, „Münsterberg“, „Martha“ usw., aber man konnte es auch nicht vergessen daß die Kieler Meuterei alten Ruhm mit Schmach bedeckt hatte. Was ging in Scapa Flow vor? Der Befehlshaber der internierten deutschen Flotte, Admiral von Reuter, hatte schweren Herzens das bittere Kommando übernommen; aber von Anfang an war er gewillt, alles zu tun, um die Ehre der deutschen Flotte zu retten. Nach allen vorliegenden Nachrichten mußte angenommen werden, daß am 21. Juni, mittags, der Waffenstillstand automatisch beendet sei. Die Engländer hatten es unterlassen, dem Führer der internierten Flotte von dessen Verlängerung Mitteilung zu machen. Ja, nach Lage der Dinge war eine widerrechtliche Befehlsgebung der deutschen Schiffe durch die Engländer zu befürchten.

Für alle Fälle hatte man heimlich die Versenkung der deutschen Flotte vorbereitet, ein Vorhaben, für das Admiral von Reuter freudig die volle Verantwortung übernahm. Am 21. Juni kam der Tag der Entscheidung. Es war ein windstiller herrlicher Sommertag. Fregatkapitän Odetop meldete gegen 10 Uhr vormittags, daß der englische Admiral mit Linien Schiffen und Zerstörern den Hafen verließ. Man wußte auch, daß von der Entente die bedingungslose Auslieferung der Flotte verlangt worden war. Der Waffenstillstand lief ab. Die englische Flotte konnte jederzeit gefechtsbereit zurückkehren, um die Befehlsgebung der deutschen Schiffe zu erzwingen. Da ließ Admiral von Reuter das verabredete Signal heißen: „Schiffe sofort versenken!“

Noch einmal wurde im alten Geist die schwere traurige Arbeit verrichtet. Nie wird der deutsche Seemann diese Stunden vergessen. Zum letzten Male steigen die deutschen Kriegsflaggen hoch, und mit wehender Flagge verlinkt ein Schiff nach dem anderen. Zuerst „Friedrich der Große“. Die Mannschaft geht in die Boote und nimmt mit Hurrarufen Abschied. Es folgen „König Albert“, „Moltke“, „Brummer“. Die englischen Wachschiffe werden jäh aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, und unter den Einwirkungen einer entsetzten Panik wüten sie gegen die wehrlosen Deutschen mit sinnlosem Feuer. Noch einmal leuchtet der alte kampffrohe Geist auf. Die Wehrlosen führen das Versenkungswerk in heldischer Disziplin durch, wobei sich besonders die Torpedobootsflottille auszeichnet, der es trotz der Feuerwalven der englischen Zerstörer gelingt, von 50 Booten 46 zu versenken.

Fünf große Kreuzer, zehn Linien Schiffe, fünf kleine Kreuzer sanken in das kühle Grab. Nur das Linien Schiff „Baden“ und die kleinen Kreuzer „Emden“ und „Frankfurt“ wurden in sinkendem Zustand auf Strand gesetzt. Die Ankerkette des kleinen Kreuzers „Münsterberg“ wurde gesprengt und er trieb schwimmend aufs Land. Die Schmach von Kiel war gehütet und der deutschen Flotte blieb die Schande erspart, daß der Feind seine Flaggen auf den Schiffen hissen konnte, die er in offener Schlacht nie bezwang.

Als die Kunde von Scapa Flow in Deutschland bekannt wurde, ging ein freudiges Aufatmen durch alle Herzen, die den Sinn für Ehre und Vaterland noch nicht ganz verloren hatten. Die Tat des Admirals von Reuter und seiner Getreuen war das erste Lichtzeichen in dunkler Nacht. Sonnenwende? Nein! Aber Gewißheit, daß der Frontgeist noch lebte. Die erhebende Kraft, die von dieser letzten Tat der deutschen Flotte ausging, wurde zwei Tage später durch die bedingungslose Annahme des Versailler Diktates durch die Nationalversammlung, erstickt in Not und Elend durch eine Regierung, in deren Herzen Scapa Flow kein politisches Echo wecken konnte.

Aus Stadt und Land

Ausländer ehren die Gefallenen der deutschen Marine. Durch Vertretungen holländischer und schweizerischer Gäste der Kieler Woche wurden zwei kostbare, mit Schleißen in den Nationalfarben geschmückte Lorbeerkränze an Ehrenmal für die gefallenen Marine- und Seefoldaten in La B o e niedergelegt. Vertreter der NSDAP, des Kieler Oberbürgermeisters und der Reichsmarine begrüßten die Gäste und nahmen an der feierlichen Handlung teil. Hitler-Jugend bildete Spalier. Der schweizerische Oberst Wille hielt im Namen der anlässlich der Kieler Woche in der Reichsmarinestadt weilenden Schweizer und Holländer eine in sehr herzlichen Worten gehaltene Ansprache.

Heinrich Sohnrey Ehrenbürger der Universität Göttingen. Aus Anlaß des 75. Geburtstages Heinrich Sohnreys hat der Senat der Landesuniversität seiner Heimat beschlossen, den Dichter zum Ehrenbürger zu ernennen. Auch die Stadt Göttingen sandte an den Dichter ein Glückwunschtelegramm.

Unter schwerem Verdacht. Die Pariser Polizei hat einen jungen Mann aus Köln festgenommen, der unter dem Verdacht steht, einen Geldbörsenträger und eine Zimmervermieterin erschossen und beraubt zu haben. Weiter soll er einen Einbruch verübt haben, bei dem ihm 1500 RM in die Hände gefallen sind. Der Festgenommene hat den Einbruch zugegeben, bestreitet aber, die Morde begangen zu haben.

Selbstmord an der elsässisch-pfälzischen Grenze. Der 20 Jahre alte Rudolf Hafner aus Augsburg, wohnhaft in München, hat sich auf der Bahnstrecke Kapsweyer-Weißenburg in dem Augenblick durch einen Schuß in die Schläfe getötet, als er von einem Grenz Zollbeamten angerufen wurde.

Die Reisepolizei für das Wallertal. Für das Wallertal, das österreichisches Staatsgebiet, aber deutsches Zollgebiet ist, ist die vor kurzem von der Reichsregierung verhängte Reisepolizei bis auf weiteres wieder aufgehoben worden, nachdem österreichischerseits ausreichende Zusicherungen dafür gegeben worden sind, daß in diesem von Oesterreich durch seine besondere geographische Lage praktisch abgetrennten Gebietsteil Reichsdeutschen keinerlei Nachteile aus ihrer nationalsozialistischen Einstellung erwachsen sollen.

Ein Rattenkönig von St. Croix-Prozessen. Der französische Justizminister Chéron empfing den Vorstand des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Sachen Stavisky

und verurteilte ihn nochmals, daß die gerichtliche Untersuchung mit allem erforderlichen Eifer fortgesetzt werde. Es seien 22 Strafverfahren eingeleitet; 18 der Angeklagten befänden sich in Haft; die eingeleitete Untersuchung erstreckte sich auf mehrere Jahre angesichts des Uebergreifens der Stavisky-Angelegenheit auf mehrere Länder, so auf Spanien und Ungarn. 31 Sachverständigenurteile seien angefordert worden.

Frau Hanau wegen Beihilfe zu betrügerischem Bankrott verurteilt. Das Pariser Strafgericht hat jetzt endlich das Urteil gegen die ehemalige Leiterin der „Gazette du Franc“ und jetzige Besitzerin der Finanzzeitschrift „Forces“, Frau Martha Hanau, gefällt. Die Hochstaplerin wurde wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott zu 6 Monaten Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. Der geschiedene Ehemann von Frau Hanau, Bazare Bloch, wurde zu 8 Monaten Gefängnis und 8000 Franken Geldstrafe verurteilt.

Die Prinzessin am Pranger. Das „Giornale d'Italia“ hat durch Veröffentlichung der Namen eine italienische Prinzessin, eine Marchesa und zwei Gräfinnen der Achtung preisgegeben, weil sie ihre Sommerleider in Paris gekauft haben. Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, wurde in jedem Fall auch der Name des Pariser Schneiders veröffentlicht, von dem die Kleider bezogen wurden. Seit der Eröffnung der Turiner Modozentrale gilt es in Italien als unpatriotisch, wenn Frauen Hüte oder Kleider aus dem Ausland beziehen.

Krawalle in Lyon

Kommunistische Angriffe auf die Polizei.

Lyon, 21. Juni.

Die Unruhwelle in Frankreich hat jetzt auch die südfranzösische Stadt Lyon erreicht. Die Kommunisten hatten anlässlich einer Versammlung der rechtsstehenden Organisation eine Gegenumgebung beschlossen, die die Polizei verhindern wollte. Zu diesem Zweck hatte man überall die Polizei durch Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde verstärkt. Die Kommunisten — etwa 2000 an der Zahl — versammelten sich gegen Abend im Zentrum der Stadt und suchten die Absperrungen zu durchbrechen.

Mit Stöhlen und Pflastersteinen gingen sie gegen die Polizei vor, die von dem Gewehrkolben Gebrauch machte. Am 22. Juni hatten die Kommunisten die Oberhand. Die Polizei wurde aus zwei Gebäuden beschossen und mit allerlei Wurfgeschossen empfangen. Barrikaden wurden errichtet, die aber dem Ansturm der Polizeibeamten nicht standhalten konnten.

Die Kommunisten hatten kleine Lastwagen bereitgestellt, auf denen sie ihre Verletzten wegforderten, um sie nicht der Polizei auszuliefern. Erst in den späten Nachmittagsstunden gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 15 Demonstranten und 3 Polizeibeamte schwer verletzt.

Nachspiel von Toulouse

Das Strafgericht von Toulouse hat im beschleunigten Verfahren eine Anzahl von Rundgeber abgeurteilt, die an den Straßenunruhen in der Nacht von Montag zu Dienstag teilgenommen haben. Einer wurde zu zwei Monaten, ein anderer zu 6 Monaten Gefängnis und je 16 Franken Geldstrafe verurteilt.

Die Kriegsteilnehmer trifft keine Schuld

Der Untersuchungsausschuss der französischen Kammer zur Nachprüfung der Unruhen vom 6. Februar hat folgenden Beschluß über die Beteiligung der verschiedenen Kriegsteilnehmerverbände an den Kundgebungen angenommen:

Die an den Kundgebungen beteiligten Kriegsteilnehmer waren nicht bewaffnet und sind in völliger Ruhe und Disziplin marschiert. Auch die Feuerkreuzer waren nicht bewaffnet. Die Kriegsteilnehmer tragen also keine Schuld an den blutigen Ereignissen. Die Kundgebung der Kriegsteilnehmer vom 6. Februar war von der Regierung nicht verboten worden.

Kinder aufs Land

Im Rahmen des Hilfswerts „Mutter und Kind“ findet in diesen Tagen eine Reichswerbewoche statt, die der Landpflegestellen-Werbung für 500 000 erholungsbedürftige Kinder gilt.

Die Kinder, die in einer Atmosphäre des Lärms und der Unruhe aufgewachsen sind, sollen nun einmal heraus aus dem ewig brodelnden Kessel der Großstadt. Wie unglücklich haben sie ihren Altersgenossen aus der Schule zugeführt, denen es besser gestellte Eltern möglich machen konnten, einmal das blaue Meer, die riesigen Felsmassive der Gebirge oder die unendliche Ruhe der Wälder in all ihrer Pracht und Schönheit zu genießen. Nun sollen die ärmeren Kinder auch einmal hinaus, einmal das zu erleben, was ihnen bisher nur im Traume vorzuschwebte.

Auf Ausflügen ihrer Schule sangen sie wohl alle das alte Volkslied: hinaus in die Ferne. Aber wie begrenzt war doch diese Ferne, sie endete stets am Ziel der Vorortbahnen; aber was würden die Kinder wohl sagen, wenn es nun wirklich einmal weit hinaus in die Ferne ginge. Was würde z. B. ein Großstadtjunge sagen, wenn er vor dem gewaltigen Massiv des Riesengebirges stünde. Einen richtigen großen Berg hat er in seinem Leben noch nie gesehen. Wie würde sich sein Mund vor Erstaunen öffnen, wenn er vor den Bergriesen stehen könnte, wie würden seine kugelrunden Rinderaugen vor Freude blitzen. Oder ein Kind aus den Bergen, wenn es zum ersten Male die wildbewegte, stürmische Nordsee in all ihrer Schönheit erlebte, oder das stets wiederkehrende Wunder von Ebbe und Flut.

Deutscher Volksgenosse, der du einem Kind der Großstadt den Ferienaufenthalt bei dir ermöglichst, kann es für dich etwas Besseres geben, als den heißen Dant, der für alles Erlebte aus den hellen Rinderaugen spricht? Du wirst deine Freude an deinem Pflegekind haben. Du dienst nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Volke — gesunde Jugend — gesundes Volk.

Es klingt wie ein Märchen . . .

Glück, Zufall, Launen des Schicksals, ich weiß nicht wie ich es nennen soll, aber so oft ich ein Plakat der Arbeitsbeschaffungslotterie sehe und wieder ein Ziehungstag naht, denke ich immer an die 2. Arbeitsbeschaffungslotterie. Die mitterleibte Geschichte ist wie ein Märchen. Als Kind könnte man sich dieses viel leichter vorstellen. Vielleicht eine gültige Fee, ein Wichtelmännchen — aber in Wirklichkeit war es so:

In einem Restaurant in Berlin arbeitete ein Kellner, dem es auch mehr schick als recht erriet. Eines Abends

verluchte ihm ein Gast, der dort eine Kleinigkeit gegessen hatte, ohne Bezahlung zu entweichen. So etwas ist für den Kellner besonders schmerzhaft. In diesem Falle gelang es ihm noch, den Gast auf der Straße zu erreichen — leider ohne Erfolg, denn der Mann hatte kein Geld mehr bei sich.

Der Kellner überlegte: Polizei? Sinnlos. Der Mann gab zu, daß er kein Geld hatte, und bot eine andere Bezahlung: er bot ein Los der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie der NSDAP, dem Kellner an. Der nahm es, steckte es in die Tasche und vergaß es. Und er hätte vielleicht nie wieder daran gedacht, wenn nicht . . . es gibt Gäste, die Zeitungen liegen lassen. Unser Kellner, der nach Lokalflug noch eine Stunde weit nach Hause zu fahren hat, nimmt diese Zeitungen gern mit, um unterwegs zu lesen. Er las von der Ziehung der Lotterie, verglich spähshalber seine Losnummer mit den Gewinnen und — Er hat mit den Fünftausend Mark ein kleines Lotal übernommen. Seine einzige Sorge ist, er möchte gern den Gast von damals treffen, der ihn betrügen wollte. Er will dem Mann einen lebenslänglichen Freitisch einrichten.

Die Ziehung der 2. Serie der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie findet am 21. und 22. Juli in München statt.

Sport

Schmeling-Neusel in Hamburg

Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft.

Walter Neusel, Deutschlands populärer Schwergewichtsbayer der Welttrangliste, ist in Berlin eingetroffen. Seine Begegnung mit Max Schmeling wird, wie jetzt endgültig feststeht, am 26. August in Hamburg stattfinden, und soll als Endauscheidung zur Weltmeisterschaft gewertet werden. Schmeling erhält damit noch einmal die Chance seines Lebens. Im Gewinnfalle würde er Gelegenheit zu einer Revanche mit seinem 1. o-Sieger Max Baer haben und außerdem könnte er bei dieser Gelegenheit den Titel zurückerobern. Als Austragungsort wurde die Krielenarena neben Hagenbecks Tierpark gewählt, die 100 000 Zuschauern Platz bietet.

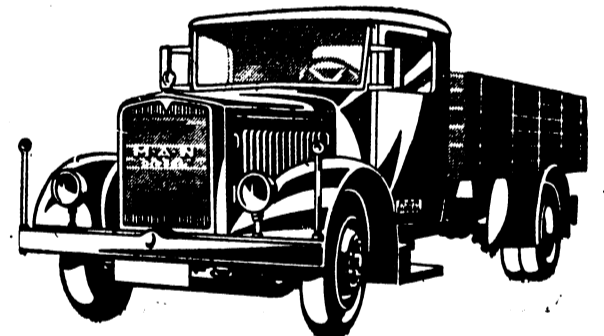
Der Kampfsport-Fußball-Pokal. Der zweite Fußballwettbewerb der Gaumannschaften um den Pokal unseres Volkstanzlers beginnt am Sonntag mit sechs Spielen der Vorrunde. Die Veranstaltung gewinnt in diesem Jahre noch an Bedeutung, denn es wird gleichzeitig um den Kampfsportpokal gekämpft, und die Zwischenrundenspiele werden am 25. und 26. Juli bereits in Nürnberg ausgetragen. Die Feststadt ist auch der Schauplatz des Schlußkampfes am Sonntag, 29. Juli, mit dem auch die sportlichen Wettbewerbe der Kampfsportspiele beendet werden.

Jamora-Eff siegt in Hamburg. Die an große Hitze gewöhnten Spieler des spanischen Meisters FC. Madrid konnten auch das Hamburger Gastspiel am Dienstag zu einem eindrucksvollen Siege gestalten. Vor etwa 15 000 Zuschauern siegten die Spanier gerechterweise über den Hamburger SV. mit 3 : 0 (1 : 0).

Schwedischer Sieg in Kiel. Die Kieler Woche war auch am dritten Tage vom Wetter begünstigt, ein leichter Südost fütterte die zahlreichen Wettfahrten und brachte ausgezeichnete Leistungen. Den Vogel des Tages schloßen die Schweden wieder ab. In der 6-Meter-Kennklasse führte nach drei Wettfahrten die schwedische Jacht Marianne mit zwei Siegen vor ihrer Gefährtin Dullis, während die deutschen Boote erst hinter Norwegen, Dänemark und Finnland folgten. In den großen Rennklassen kamen Chile und Norwegen zu Erfolgen. Bei den Binnen-Wettfahrten begann der Ruderwettbewerb der 12-Quadratmeter-Scharplettklasse. Das erste Rennen gewann England vor Italien, Schweden, Holland, Deutschland, Schweden, Finnland und Polen.

Die deutsche Rund- durch-Frankreich-Mannschaft für das am 3. Juli beginnende größte Straßenrennen hat folgendes Aussehen: Stöpel, Bufe, K. Wolke, Br. Wolke, Ruffschach, Risch (alle Berlin), Rißhake-Magdeburg und Geiger-Schweinfurt.

Deutscher Dieselmotorenbau



Der bewährte M.A.N. Diesel 3-Tonner mit 70 PS 6-Zyl.-Dieselmotor.

Die Bedeutung der Dieselmotorenfabrikation — war sie doch sogar Diskussionsgegenstand des Versailler Vertrages — ist für die Binnenwirtschaft sowohl als auch für den Export umfassend und entscheidend. Heute hat sich der Dieselmotor seiner vorzüglichen wirtschaftlichen Eigenschaften wegen durchgesetzt, und die Benzenz geht dahin, den Vergasermotor weiter zu verdrängen. Der erste Dieselmotor wurde vor 40 Jahren in den M.A.N.-Werken herausgebracht. Hier wurde er zu seiner heutigen technischen Höhe emporentwickelt. Die Hauptvorteile liegen in der Senkung der Betriebskosten: Verwendung billigen Gasöls, hierbei geringerer Verbrauch als bei unseren Systemen, sodaß Brennstoffersparnisse von ca. 85 Prozent gegenüber Benzinbetrieb erzielt werden. Die normalen Kolben- und Pleuel-Leistungen betragen über 150 000 km. Der M.A.N.-Auto-Dieselmotor arbeitet nach dem Verfahren der direkten Einspritzung. Das Gasöl wird unmittelbar in den Verbrennungsraum eingespritzt (also nicht in eine Vorkammer) hieraus ergibt sich eine Einfachheit der Bauart, die nicht zu übertreffen ist. Mit 130—150 Atmosphären Druck wird der Brennstoff im Kompressionsraum verteilt. Diese Einfachheit ergibt einen Verbrauch von nur ca. 180 Gramm pro PS-Stunde beim 140/50 PS-Dieselmotor. Ein Dreifachlastwagen benötigt ca. 30—32 kg Gasöl auf 100 km; ein 3-Tonnen Schnelllastwagen nur ca. 16 kg. Die Motoren werden je nach Verwendungszwecken von 60 PS bis 50 PS-Leistung gebaut und zwar werden sie nach über 2jähriger Entwicklungszeit ferienmäßig hergestellt. Bei vielen Nutzfahrzeugen mit Vergasermotor wurde infolge der Unwirtschaftlichkeit die Betriebsleistung des Fahrzeuges vorgenommen. Hierbei hilft der 4-Zylinder M.A.N.-Einbau-Dieselmotor, der als betriebsfähigeres Aggregat das Fahrzeug wieder wettbewerbsfähig macht. Die M.A.N.-Erzeugnisse erscheinen als Lastwagen mit Aufbauten für alle Verwendungszwecke, auch mit Klappvorrichtung als Sattelschlepper und als Omnibus auf dem Markt.

seine Sehenwürdigkeiten kennen zu lernen. Mit großem Interesse wurden die Wettkämpfe der hiesigen Schulen verfolgt.

Schwimmleiter Holzmann begrüßte die Gäste und die zahlreich erschienene Lehrerschaft mit kurzen Worten. Inzwischen stellten sich die Schwimmstaffeln zum Kampfe auf. Zwölf Staffeln der Knaben und vierzehn Staffeln der Mädchen über 6 mal 50 m wurden ausgeschrieben und lösten wahre Begeisterungstürme bei Zuschauern und Kämpfenden aus. Der härteste Kampf war die Staffel 10 mal 100 Meter. Staatliche Aufbauschule und Berufsschule lieferten sich einen Kampf bis auf die letzten Meter, den dann die Berufsschule knapp gewinnen konnte.

Die Schwimmlehrprobe für die Schule Krommenau fand besonderes Gefallen bei den auswärtigen Besuchern, die viel dabei lernen konnten.

Ergebnisse der Staffeltwettkämpfe:

Knaben: 12—14 Jahre: 1. Cv. Volksschule Warmbrunn, Zeit: 6:00,8 Min., 2. Hauptschule Herischdorf, 6:06 Min., 3. Rath. Volksschule Warmbrunn, 6:25,8, 4. Aufbauschule Warmbrunn, 6:29,4 Min.

Knaben: 10—12 Jahre: 1. Cv. Volksschule Bad Warmbrunn, 7:51,4 Min.

Mädchen: 12—14 Jahre: 1. Staatl. Aufbauschule, 6:21,8 Min., 2. Hauptschule Herischdorf: 7:06,2 3. Rath. Volksschule Warmbrunn: 7:07,4 Min., 4. Cv. Volksschule Warmbrunn: 7:24 Min., 5. Cv. Volksschule Warmbrunn: 7:40,8 Min.

Mädchen: 10—12 Jahre: 1. Cv. Volksschule Bad Warmbrunn 2, 7:43,2 Min., 2. Cv. Volksschule Bad Warmbrunn 1, 8:25,3 Min.

Der Schwimmverein stellte außer Konkurrenz eine Gegenstaffel, welche die Zeit von 6:40,4 Min. erreichte.

Mädchen über 14 Jahre: 1. Schwimmverein Bad Warmbrunn als Gegenstaffel, 5:32,8 Min. (Tagesbestzeit), 2. Staatliche Aufbauschule, 5:51,2 Min.

Große Staffel 10 mal 100 m beliebig: 1. Berufsschule Warmbrunn-Herischdorf, 20:47 Min., 2. Staatl. Aufbauschule, 20:51,8 Min.

Zum Flugtag in Görlitz

Reihenstart von 100 Werbe-Ballons der Flieger-Ortsgruppe Görlitz.

Zum Flugtage in Görlitz am Sonntag, den 1. Juli werden zum Schluß der Flugveranstaltung 100 Stück große Werbe-Ballons der Fliegerortsgruppe Görlitz im Reihenstart aufsteigen gelassen.

Die Ballons haben einen Umfang von nahezu zwei Metern und tragen an einem festen Faden eine Postkarte, die an die Flugveranstaltung am 1. Juli in Görlitz erinnert und gleichzeitig zum Beitritt in den Deutschen Luftsport-Verband, wird. Die Fäden der Ballons werden gebeten, diese Karten unverzüglich mit ihrer Adresse versehen zur Post zu geben. Eine kleine Aufmerksamkeit belohnt die Finder der Ballons für ihre Mühe. Es dürfte interessant sein dann festzustellen, wie weit diese großen Ballone geflogen sind. Das Ergebnis wird in der Presse bekannt gegeben.

Der Führer der Fliegerlandsgruppe 15 Breslau, Fliegerkommandant von Schellwitz wird mit seinem Stab den Flugtag in Görlitz am 1. Juli besuchen. Wenn es sich irgend ermöglichen läßt, wird Kommandant von Schellwitz bereits am Sonnabend, den 30. Juni hier eintreffen und an dem Gesellschaftsabend, verbunden mit Fliegertreffen der Fliegerortsgruppe Görlitz, im Hotel „Stadt Dresden“ teilnehmen.

Die NS-Frauensschaft Bad Warmbrunn hielt am Mittwoch ihren Juni-Pflichtabend im „Schlesischen Adler“ ab. Der Saal zeigte eine erstaunliche Fülle von Frauen, sodaß die Führerin, Pgn. Jek, neben den Mitgliedern eine große Anzahl von Gästen begrüßen konnte. Sodann gab sie bekannt, daß auch die Ortsgruppe Bad Warmbrunn einen neuen Wimpel erhalten habe, den Pgn. Vetter herstellte. Neben dem neuen Wimpel, der über der Mitte der Bühne hing, zierte zur Rechten eine Hakenkreuzfahne den zierlich geschmückten Saal. Es ist die erste Hakenkreuzfahne, die in Warmbrunn Straße im Jahre 1932 flatterte und die später den Sarg des verstorbenen Ortsgruppenleiters, Pgn. Rantor Pohl deckte. Sie wurde von der Witwe des Verstorbenen der NS-Frauensschaft geschenkt. Gemeinsam wurde nun die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes gesungen. Pgn. Jek erfüllte sodann die traurige Pflicht, den Frauen das Ableben des Mitglieders Pgn. Meer, bekannt zu geben. Die Anwesenden erhoben sich zum Gedenken der Dahingegangenen von den Plätzen. Anschließend gab sie einige geschäftliche Mitteilungen bekannt, so verschiedene Veranstaltungsdaten. Am 1. Juli findet in Petersdorf das erste Kreisfrauenschaftstreffen in Anwesenheit der Untergauleiterin Pgn. Roblick und der hoffentlich bis dahin genesener Kreisfrauenschaftsleiterin, Pgn. von Bernhardt-Colomb statt. Die Petersdorfer Frauensschaft hat Einladungen hierzu ergeben lassen, und die Programme wurden zum Preise von 20 Pf. ausgegeben. Bei genügender Beteiligung — die vorzusprechen ist — kostet die Hin- und Rückfahrt 40 Pf. Am 24. Juni findet im Füllnerpark das Sommerfest der NS-Rüfengruppe statt, zu dem alle Frauen herzlich eingeladen sind. Einen gemütlichen Nachmittag wird die NS-Frauensschaft am 28. Juni den hier weilenden Gästen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bereiten. Die erste Veranstaltung der Warmbrunner Frauensschaft ergab einen Uberschuß von 76 Mark. Die Frauensschaft betreut mit ihren Geldern die armen Wöchnerinnen, bis die NS-Wohlfahrt diesen Liebesdienst selbst übernehmen wird. Zur Riefengebirgswoche wird auf Wunsch der Kreispropagandaleiterin, Pgn. Malorny, der Singekreis mitwirken. — Proben werden bekanntgegeben. Die Schulung zur Aufstellung von Ahnentafeln ist zunächst zurückgestellt worden, da erst jetzt die erforderlichen Richtlinien aus-

gegeben sind. Nach kurzer Pause fanden die Gruppenvorträge statt. Es referierten: Frau Schmitz-Fleischer über die „Judenfrage“, Frau M. Reichmann (Hausfrauen-Gruppe) über das Thema „Eßt Fisch“ und Frau Ruch „Die deutsche Sprache“, mit anschließenden reizenden Dialektvorträgen. Frau Dworsch schilderte in ergreifender Weise den „1. Mai in polnisch Oberschlesien“. Die NS-Frauensschaft wird sich drei eigene Aushangtafeln anfertigen und anbringen lassen, um alle ihre Mitteilungen bekannt zu geben. Dieselben werden auch von jetzt ab sämtlich in den „Warmbrunner Nachrichten“ bekanntgegeben. (Die Schriftleitung.) Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland-Lied und einem dreifachen „Siegeil“ auf unseren Führer wurde der Pflichtabend geschlossen.

Der Riefengebirgs-Sängerkreis hielt in Hirschberg eine feierliche Sitzung ab, in welcher sich der bisherige Kreisführer, Kaufmann Scholz, von dem Kreisvorstand und den Führern und Chormeistern verabschiedete, da er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hat. Als neuer Kreisführer wurde Studentrat Stonner in sein Amt eingeführt. Der stellb. Kreisführer, Konrektor Schönfeld-Bad Warmbrunn, begrüßte alle Sänger und Gäste und dankte zugleich dem scheidenden Kreisführer für seine mühevollen Arbeit in den letzten Jahren. Es wurde beschlossen, Herrn Scholz zum Ehrenführer des Kreises Hirschberg zu ernennen. Ferner richtete Studentrat Kaufmann Fuchs an den Scheidenden Worte des Dankes und der Anerkennung, und führte derselbe dann den neuen Kreisführer in sein Amt ein und übernahm dessen Verpflichtung. Im Anschluß wurde der geschäftliche Teil durchgearbeitet und konnte der Vorsitzende auf drei Sängerbeteranen hinweisen. Hierzu gehört auch Herr Krebs aus Bad Warmbrunn, der im 84. Lebensjahre steht. — Am 24. Juni findet der diesjährige „Deutsche Liedertag“ statt, der auch in Bad Warmbrunn festlich begangen wird.

Zum Geschäftsführer der Luftverkehr „Riefengebirge“ G.m.b.H. wurde in der Gesellschaftsversammlung Herr Direktor Dauter, zu seinem Stellvertreter Herr Kaufmann Blendorn-Herischdorf, gewählt. In den Aufsichtsrat wurden die Herren Oberbürgermeister Dr. Blümel, Landrat von Alten, Verlagsdirektor Fabubasch, Ratsherr Sturmbannführer Zimmer, Schwarmführer von Küster, Stadtbaurat Lakke, Syndikus Dr. Grimm und Rechtsanwalt und Notar Dr. Reier gewählt.

Millionenauftrag für ein Breslauer Industriewerk. Den bekannten Linke-Hofmann-Busch-Werken in Breslau stießen für 1935 seitens der Deutschen Reichsbahn Aufträge in Höhe von 6,5 Millionen Mk. für die Abfertigung Waggonbau zu.

Mit seinem Segelflugzeug nach Breslau flog der bekannte Segelflieger Hans Deutschmann am vergangenen Dienstag. Nach zweistündigem Flug kam er bei einer Höhe von 1500 m in Breslau an und landete glatt auf dem Breslauer Flugplatz.

Ein Opfer der Arbeit. Wie den Böberle-Regulierungsarbeiten bei Parchwitz wurde ein Arbeiter von abrutschenden Sandmassen beiseitegedrückt. Er schlug mit dem Kopf auf eine Ripplore so hart auf, daß er bald darauf verstarb.

Gegen die Schwarzarbeit im Photographenhandwerk. Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit im Photographenhandwerk hat der Regierungspräsident in Pienitz mit Wirkung vom 1. 7. 1934 angeordnet, daß für amtliche Ausweise nur noch solche vorschriftsmäßigen Paßbilder zugelassen sind, die von solchen selbständigen Berufsphotographen hergestellt sind, die von der Handwerkskammer ausdrücklich zur Führung des Stempels „Anerkannter Berufsbildner im Handwerkskammerbezirk Pienitz“ ermächtigt sind.

Abbau beim niederschlesischen Arbeitsdienst. Wie Gauarbeitsführer Koch (Görlitz) gelegentlich einer Pressesahrt durch die nordniederschlesischen Arbeitslager ausführte, sind 3. Jt. in Niederschlesien 11 000 Arbeitsmänner tätig. Von ihnen müssen, da die finanziellen Mittel eingeschränkt wurden, demnächst 180 Führer und 2400 Arbeitsdienstfreiwillige ausscheiden und anderweitigen Arbeitsstellen zugeführt werden. Arbeitsvorhaben sind bis jetzt für 15 Jahre vorhanden.

Eine deutsche Luftfahrt-Ausstellung. Vom 11. bis 26. August findet im Breslauer Messehof eine Deutsche Luftfahrt-Ausstellung statt.

Schlesiens Hitler-Jugend läuft Staffeln. Am Dienstag abend ging vom Annaberg in Oberschlesien eine schlesische Hitler-Jugend-Staffel ab, die nach Warbach zur Huldbildung Friedrich von Schiller's führt. — Ueber Oppeln, Brieg, Breslau, Pienitz traf sie am Mittwoch in Reichenbach O.L. ein, um dort von sächsischer Hitler-Jugend übernommen zu werden.

Neue Bestimmungen der Postordnung. Der Reichspostminister hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung vom 27. Februar 1934 eine Reihe von Änderungen der Postordnung vorgenommen, die am 1. Juli 1934 in Kraft treten. Es wird u. a. das Höchstmaß für Briefsendungen in rechteckiger Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 Zentimeter erhöht. Die Mindestmaße für Briefsendungen sind herabgesetzt worden und decken sich jetzt mit den Mindestmaßen für Postkarten. Die Drucksachenbestimmungen sind dahin erweitert worden, daß Drucksachen aus dünnem Holz, Leder, Leinen und dergl. in papierähnlicher Form und Beschaffenheit als Drucksachen zugelassen sind. Ferner unterliegen Drucksachen in Briefform, die den Bestimmungen nicht entsprechen, je nach ihrer Beschaffenheit der Gebühr für Briefe, Geschäftsrapporte oder Mischsendungen. In Zukunft fällt auch bei Postwurfsendungen, wenn für eine Postanstalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert werden, der Mindestsatz — die Gebühr für 10 Stück — fort. Bei Briefpäckchen ist Wertangabe zugelassen worden.

Verzicht von Wertsendungen mit Kalfiegel. Die Deutsche Reichspost hat jetzt auch Kalfiegel zum Verzicht von Wertsendungen zugelassen, nachdem Versuche ergeben haben, daß mit Kalfiegel hergestellte Verchlüsse sich als brauchbar zum Verzicht von Wertsendungen erwiesen ha-

ben. Bedingung ist, daß die Kalfiegelabdücke deutlich sind und gut auf dem Verpackungstoff haften.

Hirschberg. (Zum Sturmbannführer befördert) wurde der Führer der Motorstaffel 22/M a 1, Hirschberg, Ingenieur Walter Schmidt.

Stonsdorf. (Verschwunden ist aus Märzdorf) in der Nacht zum Montag der 18 Jahre alte landwirtschaftliche Gehilfe Paul Scholz, der beim Bauerngutsbesitzer Gottwald beschäftigt ist. Er hat das Gehöft in der Nacht verlassen und ist der Grund für sein Verbleiben unbekannt. Seine verwitwete Mutter wohnt in Stonsdorf.

Märzdorf. (Durch die anhaltende Dürre) ist auch hier der Wassermangel sehr groß. Die kleinen Bäche sind alle ausgetrocknet.

Freystadt. (Umbenennung.) Der Amtsbezirk Alt-Tschau, bestehend aus den Gemeinden Alt-Tschau, Neutschau und Röllsch, führt am 1. Juli die amtliche Bezeichnung „Neutschau“.

Gerichtssaal.

Der Geldspielautomat im Gerichtssaal.

Daß in einem Gerichtssaal, wie im Pienitzer Schöffengerichtssaale, ein Geldspielautomat aufgestellt ist, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Es hatte seinen Grund in einer Verhandlung gegen einen Generalvertreter aus Leipzig und einen Vertreter aus Pienitz wegen verbotenen gewerbmäßigen Glückspiels. Das corpus delicti, das nun im Gerichtssaale eine Gastrolle gab, war ein Rotary-Geschicklichkeits-Automat, der im Jahre 1931 in Pienitz verboten wurde und dann für einige Tage nochmals in den Gaststätten auftrat. Die Angeklagten wiesen ein Gutachten vom Psychotechnischen Institut Berlin vor, das den Rotary als Geschicklichkeitsautomaten erachtet. Freilich stehen diesen Gutachten andere gegenüber, die Gegenteil feststellen. Dennoch kam das Gericht zu einem Freispruch, da die Angeklagten in gutem Glauben gehandelt und sich übrigens auch in Verhandlungen mit den Behörden bezüglich der Zulässigkeit der Aufstellung begeben hatten und daraus glauben durften, den Apparat wieder aufstellen zu können. Interessant war, daß ein Kriminalbeamter bekundete, daß „geschickte“ Spieler bis zu 60 Mark „Wochenverdienst“ „aus ihrem Spiel“ mit dem Automaten bezogen.

Soziallasten muß der Wirtschaftsführer (Arbeitgeber) abführen.

Vor dem Amtsgericht suchte sich heute ein wegen Nichtabführung von 225,40 Mark angeklagter Wirtschaftsführer (Arbeitgeber) damit zu entschuldigen, daß er Bruttolöhne ausgezahlt und angeordnet habe, daß jedes Mitglied der Gefolgschaft die Soziallasten selbst zu tragen und abzuführen habe. Nach dem Gesetz sind die Soziallasten vom Wirtschaftsführer abzuführen. Obwohl der Angeklagte bereits im Jahre 1932 wegen eines gleichen Deliktes bestraft ist und auf derartige Vergehen in der Regel Gefängnisstrafe steht, erkannte das Gericht milde nur auf 50 Mk. Geldstrafe.

Karin Görings Heimkehr

Reichsanzler Hitler bei der Beisehung in Karin-Hall.

Eberswalde, 21. Juni.

Die sterblichen Ueberreste der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten, Karin Göring, die aus Schweden über Sahnitz und Eberswalde nach der Schorfheide übergeführt worden waren, wurden dort in Anwesenheit des Führers und zahlreicher Minister feierlich beigesetzt.

Das Fährschiff mit den sterblichen Ueberresten Karin Görings war Mittwoch früh in Sahnitz eingetroffen. Ministerpräsident Göring begab sich an Bord des Fährschiffes und begrüßte seine Verwandten sowie die schwedische Ehreneskorte. Als die Wagen zum Fährschiff gerollt wurden und der bekränzte Wagen mit dem Sarg sichtbar wurde, ertönte dumpfer Trommelwirbel. Den Ehrendienst auf der Station Sahnitz-Hafen verahen die SA, von Sahnitz und der Infel Rügen mit ihren Fahnen, NSD., SS., Jungvolk und BDM. Von auswärts waren für den Ordnungsdienst eine Hundertschaft der Landespolizei Stettin und die Landjäger des Kreises Rügen herangezogen. Alle Abteilungen nahmen auf dem Hafengelände an der Fährschiffanlage Aufstellung, das Jungvolk mit brennenden Fackeln.

Gegen 8.30 Uhr traf der fahrplanmäßige Schwedenzug mit dem angehängten Sonderwagen auf dem Bahnhof Eberswalde ein, wo sich schon in den frühen Morgenstunden Tausende in der Nähe des Bahnhofs eingefunden hatten. Die Stadt hatte aus Anlaß der Ueberführung ein feierliches Trauergewand angelegt. Auf dem Bahnhofsprah schritt der Ministerpräsident die Reihen der Landespolizei und der SA. und SS. ab. Dumper Trommelwirbel erklang. Kurze Zeit darauf setzte der Aufzug der Landespolizei mit dem Trauermarsch ein, als der Sarg Karin Görings zum Leichenauto gebracht wurde. Gauleiter Wilhelm Rube trat vor und begrüßte im Namen der Rurmark die edelste Frau der nationalsozialistischen Bewegung, Karin Göring, auf märkischem Boden. Anschließend bestiegen der Ministerpräsident, die Angehörigen der Berstorbenen und das Gefolge die Kraftwagen und fuhren zur Beisehung nach Karin-Hall, der letzten Ruhestätte Karin Görings.

Auf dem Wege nach Karinshall

Überall, in allen Orten, bildete fast die gesamte Bevölkerung Svalier, vielfach im Arbeitsanzug, so wie sie aus-

Das schmeckt gut!

Familien-Suppe mit Schmorblättern. (Für 4 Personen.)

2 Würfel Maggi's Familien-Suppe: 1 Eßlöffel (20 g) Butter, 1/2 Salatöl.

Die Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Wasser zu dünnem, glattem Brei rühren, unter ständigem Umrühren in 1 Liter kochendes Wasser gießen und 20 Minuten kochen lassen. — Inzwischen die Salatblätter waschen, feinstreifig schneiden, in der Butter schmoren und zur fertig gekochten Suppe geben.

MAGGI' SUPPEN Qualitätsware!

den Fabriken und Kontoren gekommen waren, um Karin Göring in ihrer zweiten Heimat, in Deutschland, zu grüßen. In der Försterei Döllntrug wurde der Sarg auf einen sechspannigen Pferdewagen gehoben. Reitende Abteilungen der Landespolizeigruppe General Göring flankierten ihn und eröffneten und schlossen den Trauerkord, der sich nun unter den Wipfeln des mächtigen Waldes nach Karins-hall, dem Blochhaus des Ministerpräsidenten, in Bewegung setzte. Inzwischen waren außer den aus Schweden mitgekommenen Trauergästen fast alle Reichs- und Staatsminister und fast alle Staatssekretäre eingetroffen. Bald darauf erschien der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, — und gleich danach — der Führer. Hörnerklänge begrüßten ihn.

In deutscher Erde beigesetzt

Wenige Minuten von Karinshall entfernt liegt auf einer Anhöhe am Wudersee, flankiert von Kiefern und Buchen in einer Eiche, die von uralten Eichen abgeschlossen wird, die Gruft, die Hermann Göring seiner Lebensgefährtin bauen ließ. Germanische Malfsteine, Findlinge, rahmen die Stätte, die außerordentlich stimmungsvoll und landschaftlich ganz herrlich gelegen ist, ein. Zu beiden Seiten der Gruft waren Abteilungen der Landespolizei, der Jäger und des Deutschen Luftportverbandes angetreten, während das Feldjägerkorps die Absperrung vornahm. Unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung“ wurde der Sarg vom Wagen gehoben und vor die Gruft getragen. Luthers Truglied eröffnete die Feierstunde, dann sprach Pfarrer D. Fendt, der u. a. ausführte:

„Nun grüßt Dich, Karin Göring, der deutsche Wald, der deutsche See, nun leuchten über Dir die Sterne unserer Heimat, die Dein zweites Vaterland wurde, das Du suchtest mit feuriger Seele, für das Du an der Seite Deines Gatten littest, kämpftest und Dich freute bis in den Tod. Die heilige Erde Deutschlands umhüllt Dich von nun an auf immer. Aus der großen Einsamkeit seiner Wälder rauscht Dir Deutschland Dank, Heil und Frieden zu!“

Vaterunser und Segen, der Choral „So nimm denn meine Hände“ und Haendels Largo schlossen die Feier. Dann klang aus dem fernen Hochwalde vom jenseitigen Ufer des Wudersees das „Halali“ der Förster. Um die Gruft herum häuften sich — gleichend einem herrlichen Blumenbeet — die Kränze, und aus flachen Schalen loderten Flammen empor. So hat Karin Göring eine Heimatstatt im deutschen Walde nach alter deutscher Sitte gefunden.

Staatsbegräbnis in Potsdam

für einen ermordeten Schulungsleiter der NSDAP.

In Gollmüh (Kreis Schwerin-Warthe) war am Montag der landwirtschaftliche Inspektor und Schulungsleiter der NSDAP Kurt Elsholz überfallen und mit einem Fleischermesser mit sieben Stichen getötet worden. Der Führer hat nunmehr ein Staatsbegräbnis angeordnet, das Donnerstagnachmittag auf dem Alten Friedhof in Potsdam stattfindet. Die Leiche des Ermordeten wird vorher in der Nikolai-Kirche aufgebahrt werden. Der Mörder Gregor Meißner ist festgenommen worden.

Feldgottesdienste am 2. August

Zum Gedenken des Kriegsbeginns.

Berlin, 21. Juni.

Auf Anordnung des Herrn Reichstanzlers werden zum Gedenken an die 20jährige Wiederkehr des Kriegsbeginns am 2. August 1934 in allen Standorten der Wehrmacht Feldgottesdienste in den Kasernen oder auf öffentlichen Plätzen unter Leitung der Wehrmacht abgehalten. Der Reichswehrminister hat die erforderlichen Anweisungen an die Wehrmacht erteilt. Stärkste Beteiligung der Bevölkerung an den Feldgottesdiensten ist erwünscht.

Protest des Fürsten Pleß in Genf

Genf, 21. Juni.

Fürst Pleß hat beim Völkerbund gegen die Vorbereitungen der polnischen Behörden zur Durchführung der Beschlagnahme seines Besitzes protestiert.

Deutsche Jugend huldigt Schiller

Sternstaffellauf zum Geburtsort des Dichters.

Marbach, 21. Juni.

Von verschiedenen Punkten des Reiches starteten fünf Staffeln der Hitlerjugend, die insgesamt 3200 Kilometer zurücklegen, um am heutigen Donnerstag an der Geburtsstätte des großen deutschen Dichters Friedrich von Schiller in Marbach in Württemberg eine eindrucksvolle Huldigung der gesamten deutschen Jugend zu veranstalten. Ein großes Sonnenwendfeuer wird entzündet, wozu das Feuer von der ewigen Schlageter-Flamme in der alten Barbarossa-Pfalz in Kaiserswerth überbracht wird. Von Marbach aus erfolgt auch eine Reichsendung: Die Stunde der Nation, Sonnenwendfeier 1934.

Neuer Hirtliefer-Prozess

Der ehemalige preußische Wohlfahrtsminister abermals vor Gericht.

Berlin, 20. Juni.

Der frühere preußische Volkswohlfahrtsminister Heinrich Hirtliefer, der erst vor einiger Zeit in Bochum wegen Untreue rechtmäßig zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, steht abermals wegen Untreue vor den Schranken des Gerichts. Neben ihm haben sich vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts noch zu verantworten: Staatssekretär a. D. Professor Dr. Adolf Scheidt, Verbandsleiter Dr. h. c. Heinrich Gerlich, Ministerialdirektor a. D. Hermann Peters, Ministerialdirektor i. e. R. Alexander Schneider und der Ministerialverwaltungsdirektor a. D. Geheimen Regierungsrat Hermann Tilling. Allen Angeklagten wird Untreue bezw. Anstiftung zur Untreue, Gerlich außerdem Betrug, zur Last gelegt. Es dreht sich dabei in erster Linie um den Vorwurf, daß mit den Geldern der Reichszentrale für die Verschickung von Stadtkindern aufs Land Mißbrauch getrieben worden sein soll. In einer Nachtragsanfrage wird Hirtliefer außerdem passiver Bestechung im Amt in zwei Fällen vorgeworfen.

Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft sind von dem in enger Verbindung mit dem früheren preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt stehenden Verein „Reichszentrale, Landaufenthalt für Stadtkinder und Erholungsstätte deutscher Kinder im Ausland“ allein für Reisekosten der Angeklagten jährlich Zehntausende von Mark ausgegeben worden. Die Verwaltungskosten sollen außerdem eine geradezu phantastische Höhe erreicht haben.

Den Angeklagten Hirtliefer, Scheidt und Gerlich wird ferner Untreue und dem Angeklagten Peters Anstiftung zur Untreue bei der Beschaffung des dritten Ehrendokortitels für Hirtliefer durch die Universität Graz vorgeworfen.

Diesen Titel mußte nach der Anklage die „Reichszentrale“ aus preußischen Geldern mit nicht weniger als 22 000 Mark bezahlen.

Aus der Kasse der „Reichszentrale“ sollen weiter Fahrge-der und Kurkosten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte bestritten worden sein. Hirtliefer wird außerdem vorgeworfen, daß er sich von dem früheren Oberbürgermeister von Düsseldorf durch 100 Flaschen Wein, 100 Lotterielose und ein kostbares Delgemälde bestechen ließ.

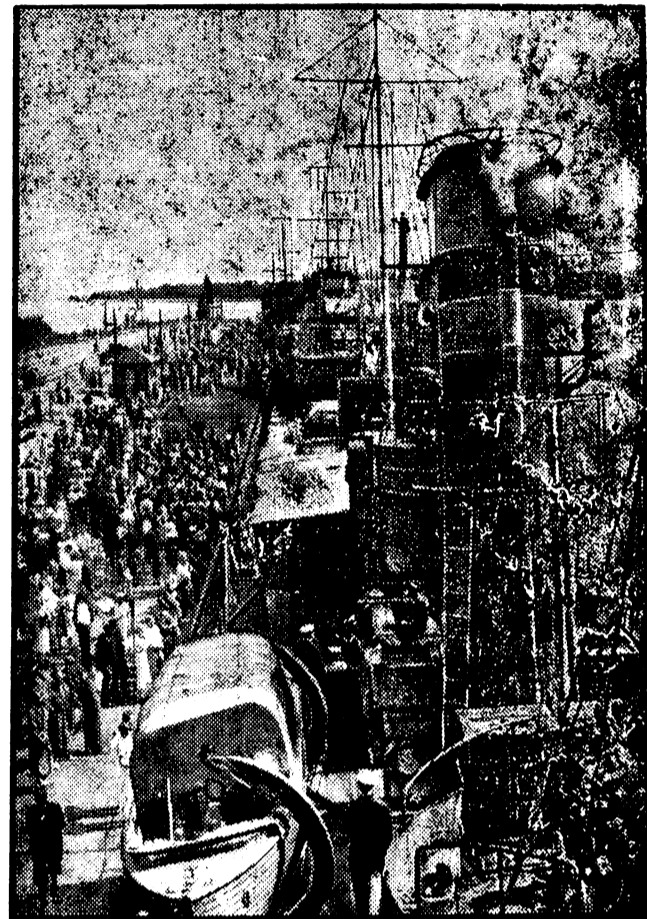
Für den Prozeß ist eine Verhandlungsdauer von etwa vier Wochen vorgesehen.

Großfeuer in Osttirol. In Mitteldorf (Osttirol), das im vergangenen Jahre durch einen Brand schwer heimgesucht worden war, brach ein Feuer aus, dem vier große Bohnhäuser und vier Futterhäuser zum Opfer fielen.

Feuersbrunst bei Bordeaug. Die südfrenzösische Stadt Libourne wurde von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Das Feuer brach nachts in einer Schuhfabrik aus und dehnte sich in kurzer Zeit auf das ganze Gebäude sowie auf ein benachbartes Möbellager aus. Die Stadtverwaltung von Libourne sah sich gezwungen, die Hilfe der Feuerwehr von Bordeaug in Anspruch zu nehmen, da die Gefahr bestand, daß die Flammen auf ein ganzes Stadtviertel übergreifen könnten. Das Elektrizitätswert der Stadt hatte den Strom abgestellt, um Zwischenfälle zu vermeiden. Die ganze Stadt war in tiefes Dunkel gehüllt. Erst gegen Morgen konnte der Häuserbrand gelöscht werden.

Erste Unruhen in Britisch-Indien. Im Staate Kam-pur in den Vereinigten Provinzen kam es im Anschluß an eine verbotene Kundgebung zu ersten Zwischenfällen. Die Polizei hatte fünf Führer der Demonstranten festgenommen. Als die Menge verluchte, die Festgenommenen zu befreien, kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Demonstrant wurde getötet und sechs verletzt. Auch der Polizeichef und einige Polizeibeamte erlitten Verletzungen.

Neuer Wirbelfurm in Honduras. Nach Berichten aus Progreso (Hondura) hat ein neuer Wirbelfurm der in einer Breite von etwa 20 Kilometer dahinströmte, verschiedene Teile der mittelamerikanischen Republik Honduras heimgesucht. Unter anderem wurde eine Plantage vollständig zerstört. Zahlreiche Menschen sollen umgekommen sein. Die Verbindungen nach dem Unwettergebiet sind vollständig unterbrochen.



Englischer Marinebesuch in Swinemünde.

Eine aus fünf Schiffen bestehende englische Zerstörerflottille ist zu einem einwöchigen Besuch im Swinemünder Hafen eingetroffen.



NSDAP. Die Parteigenossen von Warmbrunn treten am Sonnabend zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier um 20,15 Uhr auf der Kurpromenade an.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer

Schriftleiter Horst Zencominierst (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigen: Horst Zencominierst, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Koesse, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einpaltig (46 mm breit 4 Hg Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif D. N. 5. 34. 890

Roßhaar-Chaiselongue Waschtisch m. Marmorpl. und Spiegelaufsatz zu verkaufen.

Offerten unter N. 132 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Schönes sonniges 2 fenstr. Zimmer ebensolche Küche, 1 fenstr. Kammer und Kohlenteller per 1. Juli zu beziehen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

Besichtigung von vorm. 9 bis nachm. 3 Uhr.

Stempel
erhalten Sie preiswert in der

Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Ihr Unternehmen,

gleich welcher Art, ob offenes Geschäft, Restaurant od. sonstiger Art, muß unbedingt mit einem Inserat während der Sommerkurzeit in der

„Amtl. Kurliste“

vertreten sein, wenn Sie auf ein gutes Geschäft mit den vielen tausenden v. Kurgebrauchenden u. Erholungsgästen rechnen.

Gleichfalls muß jede besondere Veranstaltung, durch ein entsprechendes - stets preiswertes - Inserat in der „Amtlichen Kurliste“ angekündigt werden, wenn die Veranstalter mit einem Erfolg rechnen wollen.

Bedenken Sie bitte, daß die jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinende Kurzeitung neben dem offiziellen Programm der Badeverwaltung auch das Konzertprogramm der Kurkapelle enthält, und daß diese Zeitschrift in jedem wirklich angesehenen Hotel und Fremdenheim ausliegt. Neben den zahlreichen Abonnenten wird Ihr Inserat auch von sämtlichen Kurgästen gelesen und findet somit einen großen Leserkreis und weiteste Verbreitung. Die geringen Ausgaben für dieses Inserat werden voll gedeckt, da Ihr Unternehmen nur durch dasselbe bei den Fremden schnellstens bekannt werden kann.

Verlangen Sie Vertreterbesuch und geben Sie rechtzeitig Ihr Inserat auf, damit wir es nach Ihren Wünschen setzen können.

Verlag: „Amtl. Kurliste“ Bad Warmbrunn
Voigtsdorfer Strasse 3 :: Fernsprecher 215

Was brauchen wir



Sieben unserer Tageszeitung eine Zeitschrift, die, getragen von dem Willen, deutschen Schrifttum und deutsche Kunst in jede Familie zu bringen, ihre Volkserbundenheit seit vielen Jahrzehnten als höchste Aufgabe betrachtet. Sie haben Gelegenheit, sich von dem Inhalt einer solchen Zeitschrift persönlich zu überzeugen, indem Sie sich vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, kostenlos eine Probenummer der Westermann Monatshefte kommen lassen.

Fernrufb. Feuersgefahr
Fernspr. 453 und 106.